

Bezugspreis:

Vierteljahr 10,50 Mk., monatlich 3,50 Mk. frei ins Haus...

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Mittwoch, den 12. November 1919.

Vorwärts-Verlag S. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Remarkezeile kostet 1,50 Mk. Erwerbszuschlag 60%.

Wie es kommen mußte.

Der Metallarbeiterstreik.

Der Streik in der Berliner Metallindustrie ist nunmehr endgültig beigelegt. Die Urabstimmung ist für Streikbeendigung ausgefallen...

Wie lagen die Dinge, die zu dem über acht Wochen andauernden Kampfe führten? Die Berliner Metallarbeiter kündigten Ende Juni die bis dahin geltenden Kollektivverträge...

Kann noch jemand im Zweifel sein, wozu die Unternehmer steuern? Die Arbeiter sollen zu willenlosen Lohnsklaven degradiert werden...

An einer anderen Stelle des Artikels heißt es in wunderbarer Vorausahnung des Kommenden:

Die gesamte Berliner Arbeiterchaft kennt den Ernst der Lage und verfolgt die Vorgänge innerhalb der Metallindustrie sehr aufmerksam...

Als schon damals spielte die gut unterrichtete „Freiheit“ mit dem Gedanken der Stilllegung lebenswichtiger Betriebe. Aber dazu sollte es erst später kommen...

Trotzdem die Metallarbeiter wiederholt ganz energisch im Reichsarbeitsamt auf Verhandlungen gedrängt haben, sind solche bis heute noch nicht angelegt worden...

Und das augerechnet einen Tag vor der Fällung des Schiedsspruches. Der Spruch brachte einige kleine Verbesserungen für die Arbeiter und wurde von beiden Parteien für bindend erklärt...

Wir hatten damals und haben auch noch heute den Eindruck, daß die durch den Streik erreichten Ziele erlangt werden konnten...

zur Seite stellen mußte. Aber das Unglück dieser Bewegung war: kurze Zeit vorher hatten die Unabhängigen und Kommunisten sich der Organisationsleitung bemächtigt...

Dazu kommt noch ein anderes. Die Leiter der Bewegung — und nicht nur diese — haben seit Beginn der Revolution verschiedene erfolgreiche politische Streiks miterlebt...

Und nun zur Bewegung selbst! Die beim Streikbeginn eingeschlagene Taktik erscheint sehr ansehnlich. Man entschloß sich im Gegensatz zu früher nicht dazu, den ganzen Betrieb zu beschließen...

Nicht weniger unglück — abgesehen von allem anderen — war auch die versuchte Stilllegung der lebenswichtigen Betriebe. Ein solcher Riesenstreik ist nur dann aussichtsreich...

Da die Spekulation auf die Stilllegung lebenswichtiger Betriebe, die in der Rechnung der Streikleitung offenbar einen gewichtigsten Faktor spielte...

Nicht freilich lagen die Verhältnisse für die Arbeiter wesentlich ungünstiger. Trotzdem der Streik bereits sechs

Wochen andauerte, und die Beteiligten einen Lohnverlust in Höhe von 70 bis 90 Millionen Mark erlitten hatten, trug die Streikleitung der sich bemerkbar machenden Streikmüdigkeit nicht Rechnung...

Und nun holten die Strategen der Unabhängigen und Kommunisten im Bunde mit der Streikleitung zu dem Schloße aus, der nach ihrer Meinung den gewerkschaftlichen Konflikt — und nicht nur diesen — zum siegreichen Ende führen sollte...

Tener erlaubt sind die Lehren, die die Arbeiter aus diesem Streik zu ziehen haben. Sie zeigen einmal, daß im wirtschaftlichen Kampf zunächst alle Mittel erschöpft sein müssen...

Das Kohlenelend.

Man hört allenthalben, daß die Kohlenproduktion sich extremlich vermehrt. Man hat den Personenverkehr auf ein Minimum beschränkt...

Der Reichskohlenkommissar klagt den Eisenbahnminister an, daß er ihm nicht genügend Wagen stelle und der Eisenbahnminister sagt, daß er Wagen nur stellen könne, wenn er Kohlen bekomme...

Inzwischen steigt die Kohlennot im Lande von Tag zu Tag. Die Stickstoffproduktion, die wir zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung unbedingt notwendig haben...

Die Industrie leidet aufs Schrecklichste, weil Kohlen fehlen. Das ganze Wirtschaftsleben ist in äußerster Gefahr, weil Kohlen fehlen...

schädliche Kartoffelstärkungs erzeugen können, aber es fehlen Kohlen. Die Stadt Berlin trägt einen Marmor aus, daß die Belieferung der Stadt mit Reichs-Kartoffelstärkungs geworden ist, weil Bäume und Kohlen fehlen.

Derzeit diskutiert man, freier man sich, bekämpft man sich und verfährt sich in Kompetenzschwierigkeiten immer mehr.

Wir wünschen und endlich einen Alexander, der mit entschlossenem Schwertstich den unentwirrbar gewordenen Knäuel auseinanderfächelt.

Deutschland war das Land der Organisation. Auf diesem Gebiete haben wir sonst Vorgesetztes geleistet als irgendein anderes Volk. Heute trifft das nicht mehr zu. Wir sind überorganisiert bis zur Lähmung. Es kommt nichts mehr heraus dabei. An Stelle des Willens der Organisationen, die sich gegenseitig verzehren und die Arbeit hemmen, brauchen wir gerade auf dem Gebiete der Kohlenverföhrung und des Transportwesens einen entschlossenen, fähigen, und klar aufbauenden Organisator in Ministerform, einen, der sich mit klarem Schwung über den ganzen Kompetenzflüß hinwegsetzen kann und der mit diktatorischen Befugnissen ausgerüstet ist, die ihm alle Schranken zu überwinden gestatten.

Kohlennot und Transportnot sind in erster Linie Organisationsnot. Der gute Wille zum Mundspitzen in allen Ehren, aber jetzt nun endlich einen Mann, der auch pfeifen kann und einen, der weilen will, einen, der auf alles pfeift, was sich ihm in seiner Arbeit entgegenstellt!

Demokratische Neuorientierung?

Von einem Mitglied unserer preussischen Landtagsfraktion wird uns geschrieben:

Ein charakteristischer Vorgang in der Montagfraktion der verfassunggebenden preussischen Landesversammlung ist eingetreten, unsere Parteigenossen zum Obachtgeben zu veranlassen. Der Sprecher der Fraktion der Demokraten, Abg. Riedel (Charlottenburg), glaubte vor dem ganzen Lande feststellen zu sollen, daß unser erster Fraktionsredner zum Vergetat, Genosse Husemann, in seiner Rede am Sonnabend in besonderer Weise gerade die zwei Ministerien (Handel und Eisenbahn), an deren Spitze Demokraten stehen, kritisch behandelt habe. Herr Riedel mahnte die Mehrheitssozialisten, doch zu bedenken, daß auch sie zu den „Regierungsparteien“ gehören und danach ihre Kritik einrichten hätten. Husemanns Rede sei bei den Demokraten als sehr unfreundlich empfunden worden.

Diese merkwürdigen Ausführungen wurden durch kräftigen Beifall der Demokraten unterstrichen. In unserer Fraktion hat man den Eindruck, daß die Riedelsche „Mahnung“ an den Haaren herbeigezogen ist. Genosse Husemann hat in seiner Rede die jetzigen Minister entloset, indem er den Hauptteil seiner allerdings sehr scharfen Kritik dazu verwandte, nachzuweisen, daß Bergbau und Eisenbahn unter den Sündern leiden, die von den Vorgängern der jetzigen Minister begangen sind! Wo sich Husemann mit den Personalfragen beschäftigte, da tat er es, indem er sich gegen die aus dem früheren Regime übernommenen Stellen wandte, die der neuen Zeit keine Rechnung tragen.

Der Zentrumredner, Abg. Kürup, stimmte Husemanns Kritik wesentlich zu. Das Zentrum gehört doch auch zu den Regierungsparteien!

Am Montag kam es sogar dahin, daß der demokratische Eisenbahnminister die Zulassung der Kohlenfrage zu einer UEBERKRITIK lebhaft bestritt, während am Sonnabend der demokratische Handelsminister die Verkehrskrisis in den Vordergrund gerückt hatte. Also zwei demokratische Minister behandeln sich „unfreundlich“, um mit Herrn Riedel zu reden. Sein Ausfall gegen die sozialistische Fraktion war also durchaus unerschuldig, würde aber kaum zu erwähnen sein, wenn Riedels Fraktionsgenossen ihm nicht kräftigen Beifall zollten.

Soll das etwa eine demokratische Neuorientierung ankünden?

Für diese Annahme liegen auch sonstige Anlässe vor. Die Sozialisten haben nämlich viel mehr, als umgekehrt Herr Riedel, Ursache, die demokratische Fraktion zu mahnen, doch nicht zu vergessen, daß sie mit uns eine Koalitionsregierung stellen. Was sich in letzter Zeit bei Abstimmung, selbst über Regierungsanträge, in der Landesversammlung ereignet hat, das muß den Sozialisten die Frage nahelegen, ob etwa die bürgerlichen Regierungsparteien der Ansicht sind, die Sozialdemokraten seien unbedingt verpflichtet, die Verantwortung für Parlamentsbeschlüsse zu übernehmen, die gegen die Sozialdemokraten von einer Koalition von Demokraten bis einschließlich der äußersten Rechten durchgesetzt worden sind. Die Sozialdemokraten haben keine Mehrheit in der Landesversammlung, haben vielmehr wiederholt bei prinzipiell wichtigen Abstimmungen einen Block der gesamten bürgerlichen Parteien gegen sich. Die Folgerung, daß in den beiden bürgerlichen Regierungsparteien das Bedürfnis besteht, im Verein mit den Deutschnationalen und der nationalliberalen „Volkspartei“ in nicht zu ferner Zeit die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte zu übernehmen, ist naheliegend. Wenn dem so wäre, warum sollten wir Sozialdemokraten darum trauern? Oder glaubt man, wir drängen uns zur Verantwortung für Parlamentsbeschlüsse, die gegen uns mit den Deutschnationalen gefaßt werden?

Das beschlagnahmte „Einigungsprogramm“.

Die B. V. N. brachten am gestrigen Tage die Mitteilung, daß das Einigungsprogramm der Zentralstelle zur Einigung der Sozialdemokratie nicht beschlagnahmt worden sei. Der Vorstand der Zentralstelle zur Einigung der Sozialdemokratie teilt hierzu durch die B.-S.-Korrespondenz folgendes mit:

Der Sekretär der Zentralstelle bog sich am Sonnabend nachmittag zum Reichswehrminister Roske, um ihm das vorher bereits durch die Presse veröffentlichte Einigungsprogramm (vgl. „Vorwärts“ Nr. 500, Neb.), das in Form eines Flugblattes gedruckt war, vorzulegen. Keutmann Petersen empfing den Sekretär und sandte das vorgelegte Flugblatt, wie er betonte, zum Reichswehrminister selbst. Nach einiger Zeit erschien ein Bote wieder mit dem Schriftstück und erklärte, daß die Veröffentlichung und Verbreitung des Flugblattes infolge der bereits vorgegebenen beiden Thesen nicht erfolgen könne. Am Sonnabend abend hatte denn das Vorstandsmittglied der Zentralstelle, Riebeling, mit dem Referentent Rausch eine Konferenz, an deren Schluß Herr Rausch erklärte, er werde dafür sorgen, daß das wenige Stunden vorher ausgesprochene Verbot des Reichswehrministers bis zum Sonntagmorgen aufgehoben werde. Inzwischen war jedoch ein Befehl des Reichswehrministeriums an das Polizeipräsidium ergangen, die vorhandenen Flugblätter zu beschlagnahmen und zu vernichten. Dieser Befehl wurde durch Kriminalbeamte am Sonntag vormittag auch durchgeführt. Am Sonntag vormittag verhandelte dann Dr. Reptzele vom Vorstand der Zentrale mit Hauptmann Ratz, Hauptmann Ring und Herrn Rausch über die Freigabe der Flugblätter, konnte jedoch keine bindende Erklärung der Herren erlangen. In gleicher Zeit versuchte Herr Riebeling von der Zentralstelle am Sonntag mittag von 1 bis 3 Uhr beim Reichswehr-Gruppenkommando I die Aufhebung des Verbotes zu erlangen. Im Reichswehrministerium wurde Herrn R. erklärt, daß der Reichswehrminister zurzeit verreist sei. Am Sonntag abend um 7 Uhr gelang es dem Vorstandsmittglied der Zentralstelle, Riebeling, den Reichswehrminister persönlich zu sprechen. Der Minister war sehr erstaunt, daß man ihn verweigert habe und sagte zu, daß er die Angelegenheit jetzt selbst prüfen wolle. Bis zum Montag abend war der Zentralstelle für die Einigung der Sozialdemokratie offiziell noch nicht mitgeteilt worden, daß die Beschlagnahme der Flugblätter aufgehoben sei.

Hierzu teilt uns das Reichswehrministerium mit: Die vorstehende Darstellung ist in wesentlichen Punkten falsch. Wenn das Flugblatt am Sonnabend nicht mehr zur Ver-

teilung gelangen konnte, so lag das in der Hauptfache daran, daß die Einholung der Genehmigung veripädet erfolgt ist. Am Sonnabend abend hat zwischen Riebeling und dem Zivilreferenten Rausch keine Konferenz stattgefunden, sondern nur eine Telefongespräch, in dem Rausch kein Verprechen abgegeben, sondern Riebeling anheimgestellt hat, das Flugblatt erneut vorzulegen. Nachdem am Sonntag nachmittag der Reichswehrminister von dem Flugblatt Kenntnis erhalten hatte, erfolgte dessen Freigabe.

Die Bischöfe protestieren.

Die Buldoer Bischofskonferenz hat die Reichsverfassung beanstandet, weil die Bischöfe sich durch die Artikel 10, 187, 138 und 143/49 in ihren kirchlichen Interessen berührt fühlen. Sie geben gleichzeitig der Ueberzeugung Ausdruck, „daß sich hinsichtlich verschiedener Artikel der neuen Verfassung des Deutschen Reiches“ eine friedliche Verständigung zwischen den verantwortlichen leitenden Stellen in Staat und Kirche ohne Schwierigkeit wird erzielen lassen.“

Die Verfassung ist jetzt in Kraft, und um sie umzustößen, genügt eine „Rechtsverwahrung“ der Bischöfe nicht!

Streikunfug in Bitterfeld.

Die Bitterfelder Elektrizitätsarbeiter scheinen im Streiken ein Hauptvergnügen zu haben. Kaum eine andere Arbeitergruppe hat in letzter Zeit so oft gestreikt als diese. Jüngst waren zwei ihrer Kollegen nach Berlin gefahren. Auf das von Heißspornen beständig ausgeübte unwahre Gerücht, daß die beiden verhaftet worden seien, haben sie kurzerhand die Ueberlandzentrale stillgelegt und erklärt, so lange zu streiken, bis die Freilassung der Kollegen erfolge. Diese konnten aber garnicht befreit werden, weil sie nicht verhaftet waren. Es bedurfte des ganzen Einflusses der Gewerkschaftsführer, um den Elektrizikern das Unnütze ihres Handelns klarzumachen. So kommt schließlich jeder Streik in Mißkredit.

Vergewaltigung Cupens und Malmédys.

Der Oberste Rat in Paris weigert sich, in Cupen und Malmédys eine Volksabstimmung stattfinden zu lassen. Diese beiden vorwiegend deutsch besiedelten Kreise sollen also unbefragt an Belgien aufgeteilt werden. Das ist ein neuer Hohn auf das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“.

Frieden mit Rußland.

Der Entente wird die diplomatische Intervention in Rußland unheimlich. Sie will abhauen. Gleichzeitig verlautes in römischen diplomatischen Kreisen — und das entspricht der Stimmung, der Lord George jüngst Ausdruck gegeben hat —, daß England der befreundeten Regierung vorschlagen wird, die russische Regierung in kürzester Zeit zu einer Vorbereitungsüber den Frieden einzuladen und später dann eine formelle Friedenskonferenz abzuhalten, in der auch die neutralen Länder und eventuell sogar Deutschland zugezogen werden. Auch in Frankreich scheint man sich auf den gleichen Gedanken eingestellt zu haben. Die Heile Wilsons, des französischen Außenministers, nach London hängt offenbar ebenfalls mit dieser Frage zusammen. Die Hauptfrage Frankreichs, die um das an Rußland geliehene Geld, ist beilegt, weil Lenin die Anerkennung der Schulden des Zarismus versprochen hat.

Die Bestattung des Abgeordneten Haase wird — wie schon gemeldet — am Donnerstag vormittag 10 Uhr vom Reichstagsgebäude aus stattfinden. Die Urne mit der Asche wird auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden. Die Trauerfeier besteht aus einem Prädium, dem Trauermarsch einer Kapelle, einer Rezitation des Schauspielers Noiffi „Worte an den Verstorbenen“, sodann einer Gedächtnisrede von Wilhelm Dittmann. Nach abermaliger Musik soll die Asche vom Reichstag aus nach dem Friedhof Friedrichsfelde überführt werden.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Die vom National-Hygiene-Museum Dresden und der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof veranstaltete Ausstellung ist eine bedeutende Tat, die endlich einmal, im Gegensatz zu der lüthigen Amsaufklärung, in würdiger Form unserm Volke eindringlich das Wesen und die Gefahren der Geschlechtskrankheiten vor Augen führt. Diese Ausstellung entspricht dem Gebot der Stunde. Infolge der durch die überführte Demobilisierung einsehenden Disziplinlosigkeit verließen nicht nur die auf dem Heimtransport befindlichen geschlechtskranken Soldaten ihre Plätze, sondern es entzog sich auch ein großer Teil der bereits in Lazaretten befindlichen der Weiterbehandlung und trug zu einer weiten Verbreitung der Geschlechtskrankheiten bei. Da es sich um hunderttausende von früher geschlechtskranken Soldaten handelt, so kann jeder Deutsche ermessen, von wie großer sozialhygienischer Bedeutung die dadurch bereiteten Maßnahmen der Regierung hätten sein können. Die nachrevolutionäre Entwicklung der gesamten inneren Verhältnisse, der Zerfall der herkömmlichen gesellschaftlichen Form, das Schwinden des persönlichen Verantwortlichkeitsgefühls des einzelnen, der Wunsch sich aus den Schrednissen der letzten Jahre in einen Zustand der Verdrückung hineinzuretten, hat zu einer ungeheuren Promisskult, zu bößlichem Aufstören jedweden Pflichtbewußtseins der Gesamtheit gegenüber geführt. Aus diesen Ursachen ergibt sich die zwingende Notwendigkeit verständiger, anschaulicher Volksbelehrung, wie sie in dieser Ausstellung über die drei Geschlechtskrankheiten, den Tripper, den weichen Schanker und die Syphilis in vorbildlicher Weise gegeben ist.

Da bisher keine Anzeigepflicht für Geschlechtskrankheiten bestand und erst jetzt der Nationalversammlung ein Gesetzentwurf vorgelegt werden soll, so besitzen wir keine lädenlose Statistik über die Verbreitung der venereischen Krankheiten. Die erste Umfrage hierüber erfolgte in Preußen am 30. April 1900, eine erneute Zählung aller Geschlechtskranken in Deutschland wurde 1918 vorgenommen, und zwar für die, die in der Zeit vom 30. November bis 30. Dezember in ärztlicher Behandlung standen. Diese Zählung erwies für 27 große Städte Deutschlands mit zusammen 18 Millionen Einwohnern innerhalb von 4 Wochen 73.000 Menschen, eine Ziffer, die indes der Wirklichkeit nur nahe kommt, da abgesehen von den nur teilweise erlangten Angaben sicherlich ein erheblicher Teil von Kranken in nicht ärztlicher Behandlung stand. Trotzdem bieten die zahlreichen Tabellen in der Ausstellung ein anschauliches Bild und seien jedem Besucher zum Studium empfohlen. Nicht minder instruktiv sind die Kartons, die über die reglementierte und die geheime Prostitution mitgeteilt werden. Aus ihnen ist ersichtlich, daß fast jede Prostituierte früher oder später geschlechtskrank wird, daß jedoch die geheime Prostitution eine noch gefährlichere, weil nur

sehr schwer erfahrbare Ansteckungsquelle bildet. Daneben wird die Bedeutung des Alkohols als Schrittmacher für die Geschlechtskrankheiten in Bildern und Tabellen veranschaulicht.

Außerordentlich wohl gelungen ist den Veranstalter der Ausstellung das Hervorheben der Wichtigkeit der Frühbehandlung der Erkrankten, die heutzutage ermöglicht, verhältnismäßig schnell die Befallenen zu heilen. Von 100 Tripperkranken werden durch eine Abortivbehandlung, wenn sie sich am ersten Tage in die Hände eines erfahrenen Arztes begeben, 70, wenn sie dies erst am zweiten Tage tun, nur 12 in wenigen Tagen geheilt; während schon bei etwas späterer, aber noch rechtzeitiger Behandlung, die Heilung 5-8 Wochen erfordert. Von nicht geringerer Wichtigkeit wie die Frühbehandlung ist ihre Grundlage, die Diagnose. Die mikroskopischen Präparate und Abbildungen des Trippererregers, des Gonokokkus, zeigen, daß die Erkennung des Trippers ohne Hilfe des Mikroskops nicht erbracht werden kann, und daß hierzu, wie besonders auch zu der Feststellung einer wirklichen Heilung und des Zeitpunktes, an dem keine Ansteckung mehr erfolgen kann, nur gründlich geschulte Ärzte, nicht aber Laien und Kurpfuscher, auch wenn sie noch so laute Klänge machen, berufen sind. Die verschiedensten Formen und Stadien des Trippers werden durch Wachsabgüsse, durch anatomische Präparate, durch Gegenüberstellung gesunder und kranker Organe dem Verständnis des Beschauers nahe gebracht. In klarer, sinnfälliger Weise erkennt man die durch den Tripper verursachten Unterleibsentzündungen der Frauen, die Tausende aufs schwerste schädigen, ihre Erwerbsfähigkeit beschneiden und sie zu jahrelangem Socktum verurteilen, wie auch die unheilvollen Wirkungen auf die Fruchtbarkeit, insbesondere die dadurch bedingten, nicht gewollten Einkinderungen, die schweren chronischen Erkrankungen des Mannes und den Augentripper der Neugeborenen (10-15 Proz. aller Erbblindungen sind darauf zurückzuführen).

Auch für den weichen Schanker (Ulcus molle) und den harten Schanker (Syphilis) wird das Hauptaugenmerk des Besuchers auf die nur durch das Mikroskop mögliche Schnelldiagnose gelenkt. Während die Frühbehandlung den weichen Schanker in wenigen Tagen zur Heilung bringt, verhält sie die Folgeerkrankungen bei Syphilis. Es ist zu hoffen, daß recht vielen die Augen geöffnet werden über den tausendköpfigen Verlauf und die mannigfaltigen Erscheinungsarten der Syphilis, wie sie hier in mustergetreuen Wachsmodellen, in Lichtbildern und Röntgenphotographien dargestellt sind. Wir sehen den harten Schanker als offenes Geschwür, wir werden aufmerksam gemacht auf die Erscheinungen der sekundären Syphilis, auf die Hautauschläge, die Halsentzündungen, die Augenerkrankungen, auf die Erkrankungen der Knochen und Gelenke und auf das Spätstadium mit Gummiknoten und freiliegenden Geschwüren der Haut und der Schleimhäute, mit Erkrankungen der inneren Organe, mit Sehmerkrankungen und Rückenmarksentzündungen. Eindringlich warnen die Wachsabgüsse und Bilder durch angeborene Syphilis verunsicherter Kinder vor Einpflanzen einer Ehe und Jungen von Hochzeiten, bevor nicht durch ausweichende

Behandlung eine einwandfreie Heilung erfolgt worden ist. Eine bedeutsame Erweiterung unserer Erkenntnis von dem Zustande des Erkrankten hat uns die Wasserermannsche Blutprobe gebracht, in deren Wesen und Reife auf die verschiedenste Weise Einblick gegeben wird. Auch der Heilbehandlung der Syphilis ist breiter Raum gewährt und hier wie beim Tripper auf die ausschlaggebende Bedeutung einer möglichst frühzeitigen (3-4 Wochen nach der Infektion) Behandlung hingewiesen.

Auf die Pflicht, sich bei einer Geschlechtskrankheit sofort behandeln zu lassen, wird besonders im eigenen Interesse des Kranken und seiner Familie hingewiesen und auch der Weg gezeigt, den jeder — auch wenn er den Arzt nicht bezahlen kann oder in seiner Kasse ist, gehen kann — zur Beratungskommission. Diese im ganzen Reich von den Landesversicherungsanstalten eingerichteten Hilfsorgane — jetzt bereits weit über 100 — untersuchen unentgeltlich und ermöglichen auch für jeden Geschlechtskranken, der seine Kur nicht selbst bestreiten kann, Behandlung und Heilung.

Vieles ließe sich noch über diese vortreffliche Zusammenstellung von Mitteln und Wegen zur Verhütung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sagen, doch sollen diese Zeilen nur den Zweck erfüllen, zum Besuch dieser Wanderausstellung anzuregen, die Volksaufklärung im besten Sinne des Wortes bietet. Wenn es mit ihrer Hilfe gelingt, die Erkenntnis von den Gefahren der Geschlechtskrankheiten in die weitesten Kreise der Bevölkerung zu tragen, und wenn sie weiterhin erreicht, daß jeder Geschlechtskranker bei den ersten Anzeichen einer Infektion den Arzt und nur diesen, aufsucht, dann ist sie ihrer hohen Aufgabe gerecht geworden, zur Gesundung unserer und der kommenden Generationen beizutragen. Dr. Hans Haupein.

Max Klinger hat vor einigen Wochen, wie erst jetzt bekannt wird, einen Schlaganfall erlitten, der ihn halbseitig lähmte und sein künstlerisches Schaffen auf längere Zeit brachliegen wird.

Staatsoper. In der deutschen Premiere von Eugen D'Albert „Die Söhne von Dittora“ hat Herr Wendt auf Wunsch des Komponisten die kurze Sprechrolle des Kaisers Napoleon am Schluß des Wertes übernommen. — Das dem zweiten Symphoniekonzert am Freitag, dem 14. d. M., voranschreitende Klavierkonzert der Kapelle der Staatsoper beginnt erst um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Wahl. Richard Strauß wird in diesem Jahre seine Abtätigkeit persönlich am 16. November, mittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr in der „Waldhämme“ beendigen.

Die Volkshöhle und das Drama der Jünglinge. Um ihnen einen Einblick in das Schaffen der jungen Dramatiker zu verschaffen, veranstaltet die Volkshöhle eine Reihe von Vorträgen. Auf die wird über die neuere Entwicklung des deutschen Stils sprechen. Weiter sind in Aussicht genommen: Dr. Reptzele über Georg Kaiser, Dr. Rudolf Kayler über Walter Hasenclever, Kurt Pinus über Strindberg, Will Handl über Reinhard Götzing u. a. m.

Das der Bühnenwelt. Paul Wegener wird in Zukunft auch unter der Direktion Koller tätig sein und im Residenztheater in Hermanns neuem Drama, die Nachforschungen, die männliche Hauptrolle übernehmen. — Edward von Winterstein ist an das Schauspielhaus engagiert worden.

Die falsche Rechnung.

Der Staatssekretär wider Willen.

Borj. Warmuth: Staatssekretär von Capelle behauptet, daß politische Gründe ihn abgehalten hätten, 1916 mehr U-Boote zu bauen.

Westmann Hollweg: Wenn Staatssekretär von Capelle aus meiner Haltung den Schluß gezogen hat, daß es mir durchaus erwünscht war, um den rücksichtslosen U-Boot-Krieg herumzukommen, so hat er durchaus richtige Schlüsse gezogen.

Borj.: Diese Antwort deckt nicht die Frage. Die Frage ist, ob die Weigerung der Reichsleitung, den U-Boot-Krieg zu führen, von Einfluß gewesen ist auf den U-Boot-Bau, d. h. ob Einwirkungen in dieser Richtung stattgefunden haben.

Westmann Hollweg: Das ist in keiner Weise geschehen.

Capelle: Alles war gegen den U-Boot-Krieg. Da wäre es deplaciert gewesen, ein großzügiges U-Boot-Bauprogramm zu entwerfen. Es wurde allgemein abgelehnt; Tirpitz war vorgeworfen worden, daß er Politik auf eigene Faust gemacht habe. Ich wäre in denselben Fehler verfallen, wenn ich nach diesen Vorgängen ein großzügiges U-Boot-Bauprogramm entworfen und ausgearbeitet hätte.

Gothein (Dem.): Nach dem Demobilisierungsplan hatte die „Germaniawerft“ in Kiel sofort zwölf U-Boote zu bauen. Davon ist die Hälfte sofort gefertigt worden.

Kapitän Vartenbach: Die „Germaniawerft“ war noch mit Friedensaufträgen im Rückstand. Sie konnte nicht mehr als sechs Boote bauen; die anderen sechs Boote fielen nicht aus, sondern wurden der „Wejerswerth“ übergeben. Die Gesamtzahl blieb also unberührt.

Gothein: Das geschah aber erst im Oktober.

Kapitän Vartenbach: Eine Verzögerung um einige Wochen ist allerdings entstanden.

Gothein: Auch die anderen Werften sind nur ganz allmählich und teilweise erst recht spät zum U-Boot-Bau herangezogen worden.

Capelle: Ein Teil der Werften baute U-Boote, die anderen Minenjagdboote. Den Werften sind neue Typen nicht aufgegeben worden, sie haben sich geradezu darum gerissen.

Die verlorene Handschrift.

Gothein: Im Haushaltsauschuß haben Sie erklärt, daß wir nicht genug U-Boote hätten, um den rücksichtslosen U-Boot-Krieg führen zu können. Diese Rede ist leider in den Reichstagsakten nicht vorhanden.

Capelle: Ich habe erklärt: „Ich kann mich nicht zu der Ueberzeugung durchringen, daß ein sechsmonatiger U-Boot-Krieg mit viel leicht gerade ausreichenden, aber keineswegs reichlichen Kräften genügen wird, um England zum Frieden zu zwingen. Dazu gehört doch noch mehr.“

Gothein: Es ist interessant, daß Herr von Capelle die Rede jetzt verlesen kann, die in den Reichstagsakten nicht vorhanden ist.

Capelle: Ich habe erst vor zwei Tagen gehört, daß meine damalige Rede nicht amtlich stenographiert worden ist, sondern vom Kapitän von Gohren. Ich glaube, sie wäre in den Akten des Reichstags, denn ich habe ja selbst das größte persönliche Interesse daran.

Gothein: Das Reichstagsbüro hat wiederholt verlangt, die Rede vom Reichsmarineamt zu erhalten; sie wurde aber nicht abgeliefert.

Capelle: Das ist niemals zu meiner Kenntnis gekommen. Ich war außerordentlich erstaunt, daß ich gesagt haben sollte, wir hätten nicht genügend U-Boote, um den rücksichtslosen U-Boot-Krieg zu führen. Es liegt beim U-Boot-Krieg anders als beim Landkrieg. Beim Landkrieg bin ich auf ein bestimmtes Maß von Kräften angewiesen. Beim rücksichtslosen U-Boot-Krieg nicht, denn kann ich mit wenig oder viel Booten anfangen. Es bedarf ja eine Stimmung in Marinekreisen, mit Tirpitz an der Spitze, die der Ansicht war, daß unsere Zahl an U-Booten voll und ganz ausreichte. Sie hätte also durchaus ausgereicht, um den U-Boot-Krieg anzufangen, etwas anderes ist es um den Erfolg, um den Effekt. (Gerichter!) In einer englischen Broschüre von General Dowie, die widerwärtig den U-Boot-Krieg schildert, wird der Erfolg mit acht U-Booten erzielt. (Lachen.)

Hr. Dr. Strube: Schon 1916 schenkte uns Staatssekretär Capelle über den U-Boot-Bau

nicht recht orientiert

zu sein. Jeder Tag war laut, und deshalb wuchsen unsere Bedenken gegen eine leitende Persönlichkeit, der jede Erfahrung fehlte. Erst gegen Ende seiner Amtszeit ist er entsprechend unseren Einwendungen zu der Einsicht gekommen, daß wir Serien und nicht isoliert Einzeltypen von U-Booten bauen müßten. Von elf Werften, die zum U-Boot-Bau herangezogen worden sind, haben nur die drei die Möglichkeit gehabt, U-Boote abzuliefern. Erst Herbst 1917 füllten die großen U-Boot-Bestellungen ein, es deckt sich dies mit jener diplomatischen Antwort Lubendorffs, daß das Zusammenarbeiten mit der Marinewerwaltung „jetzt“ vorhanden sei. Die in der Folgezeit gemachten U-Boot-Bestellungen nehmen wir nicht mehr zu der Amtszeit des Herrn Capelle. Interessant ist, daß Herr v. Capelle erst vorgestern davon unterrichtet worden ist, daß seine Rede vom 28. oder 29. März 1916 nicht oder nicht mehr im Protokoll des Reichstages vorhanden sei. Nachschaff habe ich bereits darauf hingewiesen, daß sie nicht da sei. Politisch ist es um so bedauerlicher, als Graf Westorp schwere Vorwürfe daraufhin gegen mich erhoben hat.

Capelle: Ich bin im März 1916 gegen meinen erbitterten Widerspruch zum Staatssekretär ernannt worden. Dieser Widerspruch begründete sich hauptsächlich darauf, daß ich seit 20 Jahren aus der Front heraus wäre und

mit der technischen Seite so gut wie nichts mehr zu tun gehabt hätte. Ich war infolgedessen auf meinen Departementdirektor angewiesen, der als ehemaliger Oberwerftdirektor reiche Erfahrungen hatte.

Die große Chance.

Hr. Spahn: Welches ist Ihre persönliche Auffassung über den U-Boot-Krieg?

Capelle: Die Frage, ob und wann der U-Boot-Krieg beginnen sollte, ging mich als Staatssekretär nichts an. Ich bin auch niemals gefragt worden. Als ich Staatssekretär geworden war, beurteilte ich unsere Kriegslage noch verhältnismäßig günstig. Ich war daher mit der vom Kaiser getroffenen Entscheidung einer Vertagung des U-Boot-Krieges einverstanden, und es wurde mir daher auch leicht, diese Entscheidung vor dem Reichstag zu vertreten. Angewiesen bekam ich mehr und mehr Einblick in die Kriegslage. Am die Jahreswende 1916/17 war ich derselben Ansicht wie die Oberste Heeresleitung und der Reichsminister, nämlich, daß unsere Lage sehr ernst war. Es blieb uns nichts anderes übrig, als das letzte Kriegsmittel einzusetzen, um uns vor dem Untergang zu retten. Dieser Auffassung neigte ich um so mehr zu, als uns der rücksichtslose U-Boot-Krieg eine mindestens sehr große Chance bot, den Krieg für uns günstig zu beenden.

Von einem Niederzwingen Englands ist niemals die Rede gewesen, wohl aber davon, daß der Erfolg genügen würde, um England zu einem brauchbaren Frieden geneigt zu machen.

Dr. Einheimer: In der Denkschrift des Admiralstabes ist aber ausdrücklich von einem Niederzwingen die Rede, von einem Sieg über England, und im Reichstagsauschuß hat Graf Westorp als Gefahr des U-Boot-Krieges bezeichnet, daß Wilson Verhandlungsversuche machen und wir uns darauf einlassen würden. Er hoffte auf den vollständigen Sieg über England. In dieser Sitzung des Ausschusses waren alle Regierungsmitglieder anwesend, aber

nichmand hat dem Grafen Westorp widersprochen.

Capelle: Zu solchen hochpolitischen Ausführungen Stellung zu nehmen, war nicht meines Amtes.

Minister Dr. David:

Es ist von der größten Bedeutung, was die Oberste Heeresleitung und die Seekriegsleitung von dem rücksichtslosen U-Boot-Krieg erhofft haben. Man stellt es jetzt so hin, als ob man nur ein psychologisches Weichwerden Englands erreichen wollte.

Das entspricht aber nicht den Tatsachen.

Der brauchbare Frieden, den man erhoffte, war der deutsche Schwertschiden.

Der war aber nur nach dem Siege über England zu erreichen. Wilson aber wollte den Frieden ohne Sieg.

Zu diesem deutschen Schwertschiden genügte nicht ein psychologisches Weichwerden Englands, sondern er mußte diktiert werden. Das ist in amtlichen Schriften auch gesagt worden. Die Seekriegsleitung verfolgte also sehr reale Ziele.

Capelle: Ich habe stets davor gewarnt, von einer Ausnutzung Englands zu sprechen, und habe das auch in meinen Reden im Reichstagsauschuß zum Ausdruck gebracht. Das war auch die Meinung in der Marine. Es handelte sich nur darum, England friedensbereit zu machen.

Professor Benn: Die politische Entscheidung im Jahre 1916 bedeutete doch nicht, daß auf jeden U-Boot-Krieg verzichtet werden sollte, sondern er sollte nur als Kreuzerrieg geführt werden. War er in dieser Form wirkungslos?

Capelle: Im März 1916 war die allgemeine Ansicht in der Marine, daß der Kreuzerrieg keinerlei Ergebnisse zeitigen würde. Der Chef der Hochseeflotte war der Ansicht, daß er den Einsatz der U-Boote nicht lohnte. Er hat den Kreuzerrieg mit den ihm unterstellten Streitkräften nicht geführt und ist erst im November durch den Kaiser gezwungen worden, den Kreuzerrieg aufzunehmen.

Wir ist dann der Vorwurf gemacht worden, ich hätte den Reichstag getäuscht. Ich hätte wohl die Zahl der fertigen U-Boote mit 160 benannt, aber verschwiegen, daß davon nur eine geringe Zahl in See sei. Die Ansicht, als ob mit der steigenden Zahl der U-Boote auch die Zahl derjenigen wüchse, die in See sind, ist grundverkehrt. Von ausschlaggebender Bedeutung ist für die Versenkungsziffer. Das habe ich im Reichstag eingehend erläutert. Wenn einzelnen Herren die fremde Materie nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist, so ist das nicht meine Schuld. Wir haben uns schließlich auf 800 000 Tonnen Versenkung und sind im Februar auf 750 000 Tonnen gekommen. Wie kann man da behaupten, ich hätte den Reichstag getäuscht. Ich hoffe, daß Dr. Strube diesen harten Vorwurf zurücknehmen wird.

Der terminus technicus.

Kapitän Brünninghaus: Dr. Strube hat nicht nur den Staatssekretär v. Capelle, sondern auch mich bezichtigt, dem Reichstag falsche Angaben hinsichtlich der im Bau befindlichen U-Boote gemacht zu haben. Ich habe damals die Auskunft gegeben, daß 479 Boote „im Bau“ seien. „Im Bau geben“ ist ein terminus technicus, der gleichbedeutend ist mit „in Herstellung geben“. Herr Strube nennt uns laienhaft, da wir nicht wüßten, daß, wenn ein U-Boot in Auftrag gegeben werde, es noch nicht auf Stapel liege. Theoretisch wie praktisch liege es aber so, daß ein in Auftrag gegebenes U-Boot tatsächlich innerhalb von 24 Stunden sich in Bau befindet. Der Apparat ist so, daß sofort die Unteranfträge an die zahlreichen Maschinen- und sonstigen Kauffirmen gegeben werden. Ich hätte geglaubt, daß Herr Strube mir ein größeres Maß von Intelligenz zugestehen hätte. Ich stelle hier in der Öffentlichkeit fest, daß die Bezeichnung, ich hätte die Kommission fälschlich unterrichtet, auf dem

ich hätte sie belogen.

eine unzulässige Auffassung des Herrn Dr. Strube ist. (???)

Kapitän Vartenbach: Tatsächlich befah die Marine bei Beginn des U-Boot-Krieges 154 U-Boote, das ist etwa das Doppelte von 1916. Dr. Strube sagte, der Staatssekretär habe eine irreführende Aufstellung gegeben, wenn er angegeben habe, daß 40 oder 50 Proz. der Boote an der Arbeit am Feind sein müssen. Wenn man diesen Prozentsatz von 40 Proz. einsetzt, so hätten damals tatsächlich bei der durchschüssig vorhandenen Zahl von 157 Booten während des ganzen U-Boot-Krieges etwa 60 ständig an der Arbeit sein müssen. Tatsächlich sind im Durchschnitt in den 19 Monaten des unbeschränkten U-Boot-Krieges an der Arbeit gewesen 47 Boote. Die Schätzung des Staatssekretärs ist also außerordentlich genau gewesen.

„Feststellungen“.

Hr. Dr. Strube weist darauf hin, daß Kapitän Vartenbach nach dem Tirpitz-Buche im Jahre 1918 erklärt habe, die Bautätigkeit der Marine sei von der Front viel schärfer verurteilt worden als von Dr. Strube.

Konteradmiral Brünninghaus stellt fest, daß im Anfang 1915 in einer Sachverständigenkonferenz Dr. Strube auch im Namen des Abgeordneten Gothein dem Leiter des U-Boot-Amtes seinen Dank ausgesprochen habe. Der Redner wendet sich dann gegen einzelne Bemerkungen des Hrn. Dr. Strube. Er erklärt, er sei auch auf den Besten sachverständig. Er habe sich nicht hoch- und laudensherrlicher Weise Material gutragen lassen, sondern sein Material aus Kreisen erhalten, die einwandfrei sind. (Lachen.)

Borj. Warmuth: Für den Ausschuß ist nun die U-Boot-Frage nach der technischen Seite hin erledigt.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Gothein: Dr. Strube sprach den Dank aus, weil erst unter Ritter von Mann alles aufgeführt wurde, was wir verlangt hatten, leider zu spät.

Hr. Dr. Strube: Ich muß aufs schärfste Vermahnung einlegen und erbitte den Schutz des Gerichts, daß ein Herr Brünninghaus noch heute es fertig bekommt, solche Angriffe zu erheben.

Borj. Warmuth (unterbrechend): Das geht nicht, wir sind hier nicht im Parlament, wo ein freies Wort gestattet ist. Der Ausschuß hat starke Befugnisse mit einem Gerichtshof, es müssen

bisher auch die Formen gewahrt werden, die vor Gericht üblich sind. Die persönlichen Epitheten müssen unterbleiben.

Hr. Dr. Strube: Ich weise den ungeheuren Vorwurf, daß mir in Landes- und hochverräterischer Weise Material zugetragen worden wäre, mit aller Entschiedenheit zurück. Ich hatte geglaubt, daß diese Neuerung in irgendeiner Weise zurückgewiesen werden würde.

Ich habe Herrn Brünninghaus persönlich keinerlei Vorwürfe gemacht, sondern mich nur gegen das Reichsmarineamt gewendet. Meine Behauptung, daß tatsächlich 479 Boote nicht im Bau gewesen sind, bleibt bestehen.

Kapitän Brünninghaus: Ich habe nur festgestellt, daß die Informationen, die Hr. Dr. Strube während des Krieges bekommen hat, die allergeringsten Geheimnisse der Marine betrafen und nur von Leuten überbracht werden konnten, die meines Erachtens Landverrat getrieben haben. In dem Artikel des Hrn. Dr. Strube werde ich nicht als Direktor des Staatsdepartements angegriffen, sondern es heißt da, daß über die Tätigkeit des Kapitän Brünninghaus der Mantel der christlichen Liebe gedeckt werden solle.

Gothein: Das Material, das mir zugegangen ist, ist von Herrn mir zugefickt worden, die in rein bayerländischem Sinne gehalten haben, weil sie beim Reichsmarineamt nicht durchdringen konnten.

Strube: Ich habe das Material im Amtszimmer des Departements diesem überreicht; es kamme von besorgten Patrioten und war von A bis Z richtig.

Um 2 Uhr wird die Beratung abgebrochen. Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr mit der Bernehmung des Staatssekretärs a. D. Dr. Vosslerich.

Die Munitionsschiebung zu Wasser.

Aus Frankfurt a. d. O. wird uns zu der Millionen-Munitionsschiebung folgende Darstellung gebracht. Einwandfrei steht fest, daß die Munition nach Finnland verschoben werden sollte, was eine Vertiefung des Friedensvertrages zugunsten einer kleinen Interessengemeinschaft und zugunsten des Staates vorstellt. Die Berliner Firma Schiele u. Bruchsalter hat durch Vertrag mit der Abteilung „Krieg“ des Reichsverwertungsamtes die Munition zur Zerlegung künstlich erworben. Da der Friedensvertrag vorschreibt, daß Waffen und Munition vernichtet werden müssen, so ist selbstverständlich auch gemeint, daß die Zerlegung nur zu dem Zwecke erfolgt, die Grundprodukte zu gewinnen und weiter zu verwenden. Der schriftliche Auftrag des Schiffers ging aber dahin, daß die hier angeführte Munition bei Stettin auf ein seetüchtiges Schiff umgeladen werden sollte, und die verantwortliche Berechnung des Betriebsdirektors Voelker, von der Firma Schiele u. Bruchsalter, welcher in Frankfurt an der Oder auf dem Hüttenwerk die Leitung hat, bringt zum Ausdruck, daß die Munition für das Ausland bestimmt ist. Die Verwertung, daß höhere Dienststellen in Berlin von der Angelegenheit unterrichtet waren, weisen wir auch heute noch nicht von der Hand, da in keiner Weise von Berlin aus energig eingegriffen worden ist. Ingedachte Beweise können bis heute allerdings nichtbracht werden, da die und in Aussicht gestellten amtlichen Ausweise bis heute noch nicht eingetroffen sind. Ein neuer Umstand gibt nun heute Veranlassung, den einen der beladenen Röhre nach Lübeck abzuverladen zu lassen, nachdem das Reichsverwertungsamt die Beschlagnahme aufheben mußte. Da es sich nicht mehr um Kriegsgut handelt, sondern die Munition der Firma Schiele u. Bruchsalter künstlich überlassen worden ist, so mußte die Frankfurter Regierung diese Munition in vorläufige Verwahrung nehmen bis zur Klärung der Angelegenheit. Die Firma Schiele u. Bruchsalter konnte nunmehr einen Vertrag vorlegen, aus welchem ersichtlich ist, daß der Hüttenwerk in Lübeck als Zweigergelbetrieb erworben und eingerichtet ist, und da in dem ersten Vertrag zwischen Schiele u. Bruchsalter und dem Reichsverwertungsamt die Lübeck besteht, daß darin nicht gesagt ist, wo die Munition zerlegt werden soll, so könnte das Reich für den gesamten Schaden verantwortlich gemacht werden. Um diesen Moment auszuhalten, geht am heutigen Tage der eine beladene Kahn nach Lübeck ab. Eine äußerst scharfe Bewachung wird sofort ausgetübt, als der Kahn befristet wird von zwei Sicherheitsbeamten der Regierung und einem des Zollzugsamtes. Ohne weitere Ueberführung von Munition von Frankfurt a. d. Oder nach anderen Bezirken wird jedoch unterbunden, bis die Angelegenheit in Berlin erledigt ist.

Kleine politische Nachrichten.

Provolation der Reichswirtschaften am Jahrestag der Revolution. In Bernau liegen seit einigen Wochen eine Anzahl Angehörige der 2. Marine-Brigade Wilhelmshaven in Quartier. Ein kleiner Teil dieser Truppen, sogenannte Offiziersaspiranten, sind in einem häßlichen Schulhause untergebracht. Am 4. November brachten nun diese Angehörigen der republikanischen Bewegung an dem Schulhause je eine große schwarz-weiße Fahne und eine Marineflagge, beide mindestens 5 Meter lang, an. Beide Fahnen waren zudem noch mit einem Trauerflos behängt. Diese unerschämte Herausforderung der Arbeiterklasse an diesem Tage stimmt im übrigen mit dem sonstigen Verhalten dieser Herren überein, die keine Gelegenheit verpassen lassen, wo sie zum Ausdruck bringen, wie sehr sie die wilhelminischen Zustände zurückwünschen. Das hindert sie aber deshalb nicht, von der republikanischen Regierung ihren Sold zu nehmen.

Die Unabhängige regieren. Der unabhängige Staatsrat Drechsler aus Gera schickt und eine Verdringung zu unserem unter der gleichen Überschrift erschienenen Artikel vom 27. Oktober. Darin wird gesagt, daß es nun wahr ist, daß die Unabhängigen für die Weibehaltung des Religionsunterrichts in der Schule gestimmt haben; eine solche Abstimmung habe überhaupt nicht stattgefunden. Ferner sei es unklar, daß der Fürst eine Entscheidung vom Lande bekomme. Er trete im Gegenteil einen Teil seines Besitzums an Grund und Boden und des Schlosses ohne Entschädigung ab, der ander Teil sei als Privatbesitz im Grundbuch eingetragen und durch die Verfassung ausdrücklich geschützt.

Verlängerung der Zeitungsfrist für die Prämienanleihe. Der Reichsfinanzminister hat beschloffen, die Zeitungsfrist der Sportpremienanleihe, die ursprünglich vom 10. November nur bis zum 26. November laufen sollte, um acht Tage zu verlängern. Sie läuft also vom 10. November bis zum 8. Dezember.

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Wer zeichnet, spart und gewinnt!

Bergarbeiter und Bergetat.

In der Dienstagssitzung der Landesversammlung stellt Genosse Keller in einer kleinen Anfrage über die ostpreussische Kartoffelernte fest, daß diese durch die Zurückziehung polnischer Arbeiter und Arbeiterinnen gefährdet ist. Ferner seien deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, die wegen der Kartoffelernte nach dem Osten geschickt worden seien, wegen der unergiebigen Arbeitsbedingungen wieder zurückgekommen. Endlich rügt der Fragesteller, daß die Landwirte in vielen Bezirken Speisefartoffeln an die Kaufleute als Saatzartoffeln abgeben, wegen des damit verbundenen Mehrverdienstes. Die Regierung läßt dazu erklären, daß ihr von der Zurückziehung polnischer Arbeiter nichts bekannt sei (Widerspruch), daß deutsche Arbeitskräfte allerdings beimgeleitet seien, weil die städtischen Arbeitsnachweise nicht die richtige Auswahl treffen. (Erneuter Widerspruch.) Gegen die Speisefartoffelverschickung wird das Reichswirtschaftsamt in Kürze mit scharfen Maßnahmen einschreiten.

Danach wird die zweite Beratung des Berghaushalts fortgesetzt. Ludwig (L. Soz.): Wenn in nächster Zeit

Dinge geschehen, die auch wir nicht wünschen, so ist die Rechte schuld daran. Die Bergwerksbehörden haben an Rückständigkeit noch nichts eingebüßt. Feinde der Gewerkschaften sind wir nicht, wir wollen alle Arbeiter den Organisationen zuführen. Im Ruhrrevier wird Programm in Vorbereitung durch allerlei Verfügungen des General-Kommandos in Münster über Bewaffnung der Einwohnereinheiten im Hinblick auf bevorstehende Unruhen. Der Lagezustand im Ruhrrevier ist die Quelle großer Unzufriedenheit der Bergarbeiter. Wenn Sie (zur Rechte) von den Säulen der Bergarbeiter reden, dann denken Sie einmal daran, daß bei dem Rückzug im November vorigen Jahres in Nordfrankreich zahlreiche Schachtanlagen mit Ueberlegung zerstört worden sind. Die Bergarbeiter sind deshalb ganz einfach Opfer Ihrer Articulanden. (Lebhafte Beifall bei den Unabhängigen.)

Frans-Ratowid (Soz.): Es erfüllt uns mit großer Genugtuung, daß die Unabhängigen mit uns in der Kohlenfrage vollständig zusammengehen. Ich hoffe, daß es auch in Zukunft der Fall sein wird, denn

die Reaktion hebt immer mehr ihr Haupt, und die Sozialdemokraten müssen geschlossen dagegen zusammenstehen.

Die Rechte schiebt die Kohlennot immer auf die Revolution. Selbst wenn man einmal diesen Grund gelten lassen will, bleibt die Schuld an der Not hängen, denn durch ihre Unterdrückungspolitik hat sie ja erst die Revolution herbeigeführt. (Sehr gut! links.) Der Rückgang der Leistungen im Bergbau ist eine internationale Erscheinung. Der Krieg hat die geistigen und körperlichen Kräfte der Arbeiter zermürbt, und namentlich die Unterernährung der Bergarbeiter hat zu einem bedauerlichen Kräfteverfall geführt. Auch die ungenügende Wagenstellung ist eine Ursache für den Rückgang der Leistungen, weil deswegen vielfach Feierschichten eingelegt werden mußten. Wenn in den Kohlen für die Eisenbahnerverwaltung Steine gewesen sind, dann müssen Schiebungen vorgekommen sein. Man sollte den Arbeitern und Beamten bei der Lösung der Verkehrsfrage ein Mitspracherecht geben, um auch von ihnen brauchbare und praktische Vorschläge zu erhalten. Es ist sehr oberflächlich, zu behaupten, daß die schlechten Ergebnisse der kaatlichen Gruben gegen die Sozialisierung sprechen. Wir wollen ja gerade eine andere Wirtschaft als die heutige. Wir wollen nicht die Kleinrentiers, sondern das Mitspracherecht der Bergarbeiter. Wenn die Leichtigkeit für den schweren Beruf des Bergarbeiters mehr Verständnis aufbringt, dann wird sie den Weg zu gesünderen Verhältnissen mit bahnen helfen.

Preussel (Dem.): Die Behandlung der Bergarbeiterfrage hat beim Berghaushalt mit Recht den größten Raum eingenommen, denn die Frage des Wohlstandes der Bergarbeiter ist für die Produktionsförderung von entscheidender Wichtigkeit. Man darf aber nicht vergessen, daß der Bergbau nicht wegen der Bergarbeiter allein, sondern wegen aller Arbeiter betrieben wird. (Lebhafte Zustimmung.) Es kommt nicht darauf an, die Schuld an der jetzigen Lage festzustellen, sondern einen Ausweg aus der Not zu finden. Der Berghaushalt ist diesmal ebenfalls unübersichtlich wie in früheren Jahren, weil er nur auf Schätzungen beruht. In Preußen hat zwar das

Verständnis für die Seele der Arbeiterschaft gefehlt, doch ist trotzdem das preussische Bergwesen das beste in der ganzen Welt und steht himmelhoch über dem der anderen Kulturnationen. Bei ruhiger Aussprache zwischen Bergbehörden und Arbeitern mühte es zu einer Verständigung kommen. Eine große Gefahr erwacht der deutschen Wirtschaft daraus, daß die Privatbergwerke auf dem Umwege über die Börse in ausländische Hände kommen. Geht das, dann ist es mit den Wünschen der Bergarbeiter vorbei. Gegenwärtig ist das Schicksal der deutschen Wirtschaft den Bergarbeitern in die Hand gegeben. Mögen sie es bewahren!

Danach verläßt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr: Kleine Vorlagen. Weiterberatung.

Gewerkschaftsbewegung

Tarifvertrag der technischen Angestellten im Tiefbaugewerbe.

Die Tarifverhandlungen zwischen dem Bund der technischen Angestellten und Beamten und der Ortsgruppe Berlin des Reichsverbandes für das deutsche Tiefbaugewerbe sind nun ebenfalls zum Abschluß gekommen. Es wurde ein Tarifvertrag vereinbart, der im allgemeinen dem Inhalt mit dem Verband der Baugeschäfte von Groß-Berlin abgeschlossenen entspricht, aber doch einige wesentliche Verbesserungen gegenüber diesem Vertrage enthält. So wurde die wöchentliche Arbeitszeit auf 46 bzw. 48 Stunden verkürzt. Beim Urlaub wird, wenn dieser in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März genommen wird, ein Zuschlag bis zu 4 Tagen gewährt. Auch hinsichtlich der Gehaltssteigerungen konnten noch Verbesserungen erreicht werden. So ist in der am geringsten entlohnten Gruppe I. Technische

Hilfskräfte ohne abgeschlossene Fachausbildung, eine weitere Gehaltsstufe mit einem Mindestgehalt von 400 M. für Verheiratete über 25 Jahre und für Unverheiratete über 30 Jahre hinzugefügt worden. In Gruppe III und IV ist das Mindestgehalt auf 625 bzw. 775 M. festgelegt. Kündigungsfrist ist für alle Angestellte, die länger als drei Jahre im gleichen Betriebe tätig sind, 6 Wochen vor Quartalschluß. Der Vertrag gilt vom 1. Oktober ab, jedoch werden an Stelle einer Betriebsbeihilfe die tarifmäßigen Gehälter ab 1. Juli gezahlt, wobei die während oder für diese Zeit gezahlten Betriebsbeihilfen, Entschädigungssummen usw. angerechnet werden können. Da bisher im Tiefbau derartige Verträge nur ausnahmsweise gezeichnet wurden, bedeutet die Ratifizierung der nicht unbedeutenden Gehaltsdifferenz eine fühlbare Stärkung der Lebenshaltung der Tiefbautechniker.

Die Angestellten werden in einer am heutigen Mittwoch im Hause des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, Berlin NW 22, Weststr. 7, stattfindenden Versammlung der Vertrauensmänner des Baugewerbes über die Annahme des Tarifvertrages beschließen. Da diese Betriebsvertrauensmänner-Versammlung auch die Wahl der Vertreter des Bundes für die Schlichtungskommissionen des Hoch- und Tiefbaugewerbes vorzunehmen hat, ist unbedingt dafür zu sorgen, daß jeder Baubetrieb vertreten ist. So noch kein Betriebsvertrauensmann gewählt wurde, sind solche sofort der Ortsverwaltung Berlin des Bundes zu benennen.

Nachdem durch diese Tarifverträge die Lohn- und Arbeitsbedingungen der technischen Angestellten des Baugewerbes geregelt sind, werden sich auch die Steinmetz-Innung und der Verband der Steinmetzgeschäfte, sowie die zahlreichen Architekturfirmen, darunter solche mit klingen Namen, die zum Teil noch wahre Schmutzgebälger zahlen, nicht länger mehr sträuben können, ihren Angestellten dieselben Gehalts- und Arbeitsbedingungen zu gewähren, die sie die beantragte Verbindlichkeitsklärung der beiden Tarifverträge dazu zwingt.

Zum Streik in den Schuhwarenhäusern.

In den Schuhwarengeschäften von Berlowsky, Dornsdorf, Mag. Reustadt, M. J. Reustadt, Salamander Schuhfabr., m. b. G., Schuhhof und Stiller wird weiter gestreikt. Die Herren im Hause können sich noch immer nicht dazu verstehen, ihren Angestellten die Gleichberechtigung zu geben und ihnen menschenwürdige Gehälter zu zahlen.

Bedingt eine Firma, die bisher noch nicht streikend wurde, hat sich bereit gefunden, den Angestellten einigermaßen entgegenzukommen. Sie hat sich unter schriftlich verpflichtet, den Tarifvertrag im Einzelhandel mit allen Ausschlägen, rückwirkend vom 1. Oktober d. J. zu zahlen und vom 1. April bis 30. September die Differenz zwischen dem damals gezahlten Gehalt und dem laut Tarif zu beanspruchenden Gehalt nachzuzahlen. Ferner verpflichtete sie sich, ihrem Personal die Feuerungszulage vom 15. Juni d. J. bis 30. September zu geben. Ausdrücklich verpflichtete sich auch der Inhaber dieser Firma, keine sämtlichen Angestellten in Gehalt, Prämien, Provisionen usw. ab 1. April d. J. so zu stellen, wie die Firma H. Veiser.

Damit wäre der erste Erfolg für die Angestellten erreicht, und es ist zu hoffen, daß auch die anderen Firmen sich wohl oder übel noch bereit finden müssen, nachzugeben.

Tarifverhandlungen im Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Einen bemerkenswerten Erfolg kann der Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe in seinen Bestrebungen um Verbesserung der Lohnverhältnisse seiner Mitglieder buchen. Am 31. Mai d. J. gelang es endlich, einen Zentraltarif abzuschließen, in dem die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für das gesamte deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe geregelt wurden. Das Tarifamt wurde gleichzeitig beauftragt, nach Verlauf eines Vierteljahres eine Nachprüfung der Lohnverhältnisse und der Löhne vorzunehmen. Diese umfangreiche Arbeit wurde kürzlich vom Tarifamt abgeschlossen. Nach der ausgenommenen Statistik betrug die Lohnverbesserung für 4121 Gehilfen in 407 Firmen 14,21 Mark pro Kopf und Woche. Neben dieser Statistik hat das Tarifamt auch eine Nachprüfung der Zeit Abschlüsse des Tarifes eingetretener Veränderung der Lohnverhältnisse vorgenommen.

Auf Grund des gesammelten Materials kam der Zentraltarif in seiner Sitzung einstimmig zu dem Beschluß, daß nach dem 31. Mai eine weitere Verwertung der Lebensverhältnisse eingeleitet ist, und empfahl den Vertragsparteien, in neue Verhandlungen einzutreten, um die Lohnverhältnisse damit in Einklang zu bringen. Diese Verhandlungen fanden vor einigen Tagen zwischen dem Verband Deutscher Steindruckerbesitzer und dem Verband der Lithographen und Steindrucker in der Handelskammer zu Berlin statt. Trotz der zum Teil noch herrschenden ungünstigen Konjunktur dieses durch den Krieg besonders hart mitgenommenen Gewerbes gelang es den Schlichtervertretern, bei den Verhandlungen in jedem Punkte mit den Unternehmern eine wesentliche Erhöhung der tariflichen Lohnverhältnisse durchzusetzen. Das Ergebnis der Verhandlungen war folgendes: Er erhalten Gehilfen im Alter von 18 bis 21 Jahren 15 M. pro Woche, im Alter von über 21 bis 24 Jahren 18 M. pro Woche, im Alter von über 24 Jahren 20 M. pro Woche. Zulagen, die unter der Bedingung gegeben wurden, daß sie auf die tariflich zu vereinbarenden Zulagen verrechnet werden sollen, können angerechnet werden. Diese Bestimmung bezieht sich jedoch nur auf die in den letzten Wochen gewährten Zulagen und ist nur da zulässig, wo Gehilfen und Prinzipale sich gegenseitig dahingehend geeinigt hatten. Die Vereinbarungen gelten bis zum 31. März 1920 für alle deutschen Lithographen und Steindrucker.

Beendigung des Streiks im Eisenhandel.

Am Mittwoch, den 5. November d. J., fand unter Vorsitz des Herrn Dr. R. Weigert im Reichsarbeitsministerium eine Sitzung des Schlichtungsausschusses zur Beilegung des Streiks im Eisenhandel statt. Nach längerer Verhandlung wurde folgender Einigungs-vorschlag von den Vertretern beider Parteien angenommen:

Jugendliche Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahr erhalten als Einstellungslohn pro Woche 60 M., nach einhalbjähriger Tätigkeit bei derselben Firma 70 M., nach einjähriger Tätigkeit 80 M.

Die gewerkschaftlichen Arbeiter über 18 Jahre werden in drei Gruppen eingeteilt: in Gruppe I fallen die Eisbaufreier mit einem

Wochenlohn von 130 M., in Gruppe II fallen Aufseher, Kranführer, Lastkraftwagenführer mit einem Wochenlohn von 125 M., in Gruppe III fallen Lager-, Hofarbeiter, Packer, Sallente, Wächter, Portiere mit einem Wochenlohn von 117,50 M. In allen 3 Gruppen wird am 1. Januar ein Zuschlag von 2,50 M. bezahlt für alle diejenigen, die dann länger als einen Monat bei derselben Firma arbeiten.

Für die weiblichen Personen unter 18 Jahren werden 20 Proz. und über 18 Jahren 25 Proz. weniger gezahlt als für gleichaltrige männliche.

Für Kassendoten und Bureaudiener wird sofort nach Abschluß dieses Vertrages in Verhandlung über einen Sondervertrag eingetreten.

Wahrgelungen dürfen nicht stattfinden. Alle Arbeiter müssen wieder eingestellt werden bis auf diejenigen, die infolge Umstellung des Betriebes auch unter normalen Verhältnissen entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen zur Entlassung gekommen wären. Die Zahlung der neuen Löhne hat ab 1. Oktober 1919 rückwirkend zu erfolgen.

Nachdem die Arbeitgeber zugestanden hatten, daß die durch die während des Streiks erfolgte Kündigung aller Arbeiter notwendig gewordene Neueinstellung in Bezug auf den Mantelvertrag für die Arbeiter keine Nachteile in Punkt § 616 B. G. B., des Urlaubs und der Arbeiterauskünfte eintreten sollten, stimmten die Arbeiter dem Einigungs-vorschlag mit großer Mehrheit zu. Auch der Arbeitgeberverband hatte seine Zustimmung gegeben, und sollte am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden. Dieses ist auch geschehen, aber leider hat sich ein Teil der Arbeitgeber nicht an den Abtrag 5 der Vereinbarung gehalten und die Einstellung der gesamten Belegschaft resp. der Objekte und Vertrauensleute abgelehnt. Diese Firmen müssen also noch weiter befreit werden. Vor allen Dingen handelt es sich hierbei um Fesca u. Sohn, Ribenberg, wo auch die militärische Wache noch nicht zurückgezogen ist, um Dudenmüller, Tempelhof, wo die Einstellung der Transportarbeiter von der Aufnahme der Arbeit durch die Metallarbeiter abhängig gemacht wird, um die Firma Regeler u. Co., Ritterstraße, Becker u. Grunow und andere. Es ist zu hoffen, daß auch hier die Vermunft bald siegt und die Aufnahme der Arbeit bald erfolgen kann.

Zum Metallarbeiterstreik.

Siemens-Schudert-Werk. Die noch nicht eingestellten Kolleginnen und Kollegen haben sich heute von 10-11 Uhr im Streiklokal zur Kontrolle zu melden. Der Sped ist genau festzustellen, wie viele Kolleginnen und Kollegen sich noch im Arresthause befinden.

Bergmannwerke, Berliner Werk. M. u. Genck (Elektromonteur). Heute früh 8 Uhr Wiederaufnahme der Arbeit.

M. G. G. Glühlampenfabrik. Mittwoch vormittags 10 Uhr, Stadttheater Noobit, Nr. Noobit 48: Betriebsversammlung.

C. P. Socra u. Erdinger. Mittwoch um 12 Uhr Funktionsversammlung, um 2 Uhr Betriebsversammlung aller Kolleginnen und Kollegen im Lindenpark, Lichterfelde. Tagesordnung: Befamngabe der Arbeitsaufnahme.

Örtlicher. Mittwoch, 9 Uhr vorm., bei Schoner: Versammlung der Arbeiter. Eschinen eines jeden Kollegen ist Pflicht.

Brenzel u. Voelwig. Heute Mittwoch um 2 Uhr nachmittags: Betriebsversammlung im Streiklokal.

Neue Elementwerke, Friedrichstr. 106a. Mittwoch Meldung im Streiklokal zwecks Unterfertigung.

Telefunken. Heute Mittwoch, vormittags 10 Uhr, Postbräuerel, Hildebrandstr.: Betriebsversammlung zwecks Arbeitsaufnahme.

Zentralverband der Angestellten. F. A. G. Gruppe 4, Sektion der Verkehrsangehörigen: Donnerstag, nachmittags 7,4 Uhr, Spandauer, Sophienstr. 17/18: Delegiertenversammlung. — F. A. G. Gruppe 10, Sektion II, Comb- und Eisenwaren. Donnerstag, abends 7,1/2 Uhr, Schultheiß, Neue Jakobstr. 23/24: Öffentliche Versammlung.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbund der Kriegesbeschädigten. Deutl. Treptow-Panitzschener, Mitgliederversammlung, morgen abend 7,1/2 Uhr, im Restaurant Jägerheim, am Lustgarten Post 67. Gäste willkommen. — Heber die Ezer-Pravien-Ausleihe spricht heute abend 8 Uhr Professor Dr. Benken in der Handeltammer zu Berlin, Dortheenstr. 3. Eintritt nur gegen Karten. — Berliner Arbeiter-Zeitung. Mit Sch. D. Donnerstag, 7,1/2 Uhr, Nikolaikirche, 29a, bei Prof. Unterrichtslohn. Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage hier man einen Buchstaben und eine Nummer der Briefliche Auskunft wird nicht erteilt. Gütige Antworten trage man in der juristischen Sachkunde. Anst. Nr. 1. Hof pariserer links, vor. Schriftliche und Verträge sind mitzubringen.

Sprechzeiten der juristischen Sprechstunde: Montag, Mittwoch und Freitag 2-5 Uhr; Dienstag und Donnerstag 3-6 Uhr; Sonnabend 3-5 Uhr.

Josef Friedrich. Fragen Sie in der Redaktion des 'Lohndarbeiter', Bremen, Rautenstr. 58/60, an. — W. Sch. 4. 1. Die Stelle findet sich in der Arbeiter-Marktsache, 2. Gruppe; 2. nicht bekannt; 3. wird nach Fertigstellung angefragt. — G. P. W. Wir nennen Ihnen Siedlungs-gesellschaft Neu-Deutschland, Köhlde bei Braunschw.

G. P. 25. Richten Sie Ihre Anfrage an das Reichs-Vinonaministerium; diesbezügliche Sie auch mündliche Auskunft bei der Reichsamt.

W. S. C. 54. Ihre Frage können wir nicht beantworten, da wir die Zahl der Mitglieder und ihre Verteilung nicht kennen. In beantworten wäre die Frage, wenn überhaupt möglich, nur vom Genossen Köhlen.

G. R. 70. Eine amtliche Abhängigkeitsstelle für drei Wochen gibt es nicht. — G. R. 1880. Ihre Ansicht ist zutreffend und ein Vorgehen hat Aussicht auf Erfolg. — Kaitental. Sie sind derselben Ansicht, halten Sie Ihren Einspruch aufrecht. — W. S. 50. 1. Rein. 2. Frauen Sie bei der

Vorteile des Polizeipräsidiums nach. — O. G. 18. 1. Durch mündliche Erklärung beim Amtsgericht Berlin-Mitte. 2. Rein. 3. Ihre Frau muß den Austritt auch persönlich erklären. — G. P. 28. 1. Berlin W. Sachliche Strafe 6. 2. u. 3. In diesem Falle halten wir von vorderein die An-

anspruchnahme eines Rechtsanwaltes für zweckmäßig. 4. Landgericht III Berlin, Te der Weg. 5. Wähl sich erst nach Einreichung des Briefkastens hinan-

stellen. — G. 744. 1. Würde über den Raum des Briefkastens hinan-

geben. 2. Die Ge ist zulässig. — W. S. 66. 1. u. 2. Rein. 3. Je-

den 2. 25. 1. Eine Kündigung ist nach der Kleinrenten- und Klein-

rentenverordnung nicht zulässig (§ 9). 2. Benken Sie sich an die Bezirks-

organisation Groß-Berlin, Sellenstr. 7. — W. S. 2. 13. Rein.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittag. Schließens läßt, etwas niedriger Frostwetter mit weiteren, im Küstengebiet meist geringen, im Binnenlande anfangs noch ziemlich kurzen, später allmählich nachlassenden Schneefällen.

Verantwortl. für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Berlin; für Anzeigen: Theodor Glöck, Berlin; Verlag: Fortschritt-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Fortschritt-Verlag, Berlin; Verlagsanstalt Paul Cramer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 3.

Stier 1. Beilage.

Elektrische Installationen

für Fabriken, Werkstätten, Wohnungen, Geschäftslökalen usw.
Wohnungsinstallationen auf Wunsch gegen Amortisation.
Technische Ratsschilde (Ingenieurbesuch) kostenlos

Ausstellung von Beleuchtungskörpern jeder Art
Kommandantenstraße 6/8, am Dönhofsplatz.

Stadtabteilung der Auerlicht-Gesellschaft, Berlin O 17.
Rotherstraße 8/12 — Fernsprecher: Alexander 1443-1447

sofort ausführbar!

Groß-Berlin

Sie lachen noch.

Es schneit und schneit.
Keine Kohle, wenig Brot.
Capelle spricht über das Unterseeboot.
Nacht einen Wig. (Heiterkeit.)
Lachen notiert der Bericht.
Wilson schrieb eine Friedensnote.
Lachen. Zwanzig Millionen Tote.
Sie lachen dem Weltelend ins Gesicht.
Lassen Sie Wige und lachendes Blärrn!
Seht Ihr die Ströme von Blut?
Dem Volke ist nicht zum Lachen zu Mut.
Ihr seid nicht im Kasino, Ihr Herrn!

A. Z.

Waffenkundgebung für die Kriegsgefangenen.

Trotz des schlechten Wetters hatten sich Dienstagabend in der Berliner Börse mehr als 10.000 Personen eingefunden, um sich zu einer machtvollen Kundgebung gegen die Zurückbehaltung der Kriegsgefangenen in Frankreich zu vereinen. Es mußten zwei Verharmlosungen abgehalten werden, in denen die ehemaligen Kriegsgefangenen, Stadtwachmannschaften und Rittmeister Freiherr v. Lerfner sprachen. Beide wiesen auf die unglücklichen Leiden hin, denen unsere Kriegsgefangenen jetzt ein Jahr nach dem Abbruch des Waffenstillstandes in den feindlichen Ländern immer noch ausgesetzt sind und polemisierten ganz besonders gegen Clemenceau, der sich dem Willen der Alliierten, die Kriegsgefangenen herauszugeben, immer noch entgegenstemme. Besonders scharfe Töne sprach Herr v. Lerfner gegen den Artikel Georg Bernhards, dem er wiederholt "Gemeinheit" vorwarf. Beide Redner forderten vom deutschen Volk, daß es sich ohne Unterchied der Parteirichtung und des Standes in der Kriegsgefangenenfrage annehmen müsse. In diesem Sinne wurde ein Aufruf an die Berliner Bevölkerung beschloffen, die sich am Sonntag zugunsten der Kriegsgefangenen in 30 Massenversammlungen zusammenfinden soll.

In einer angenommenen Entschließung heißt es u. a.: "Deutsche Heimat tritt für deine schmachtenden Brüder ein! Sie leiden für alle! Die Zurückhaltung unserer deutschen Gefangenen ist ein Juridikkal in die Zeiten der Sklaverei. Rufft es in die Welt hinaus! Wenn auch besiegt, so wollen wir Deutsche doch für das oberste Recht der Menschheit, das höchste Gut des einzelnen eintreten, um das seit Jahrhunderten die Völker ringen: Die Freiheit! Ueber Parteilampf und Klassenhaß reißt Euch die Hände, rufft es hinaus zu den Kameraden, rufft es in die Länder der Feinde, rufft es hinaus in die ganze Welt: Freiheit, Freiheit für wehrlose Menschen! Heraus mit unseren Gefangenen!"

Der geistige Arbeiter in der Wirtschaftsgeschichte.

Die "Sozialistische Arbeitsgemeinschaft an der Handelshochschule Berlin" hörte einen Vortrag von Julius Bab, der zu zeigen versuchte, wie im Laufe der Wirtschaftsentwicklung die unmaterielle Seite der geistigen Arbeit in den Warenkreislauf hineingezogen worden sind. Bab ging aus von der Urgeisteszeit mit ihren zunächst fast nur materiellen Bedürfnissen, in der als erster Arbeiter am Geißel der Zauberpriester, der Befriediger eines seelischen Bedürfnisses der Gesamtheit, und begegnet. Dieser war Priester, Oberhaupt, Richter, Arzt in einer Person, ferner als Sänger und Tänzer auch der erste Künstler. Seine Stammesgenossen vergötterten ihm seine soziale Tätigkeit, die für sie überaus wertvoll war, durch Gewährung des Lebensunterhaltes. Als durch Arbeitsteilung sich immer mehr Tätigkeiten von fernem Amt abspalteten, wurde es zwar als Pflicht der Gesamtheit angesehen, die materielle Existenz des politischen Oberhauptes und des Richters zu sichern. Doch schon der Arzt, der doch immer Diener der Gesamtheit war, vermied man auf Verzahlung durch den einzelnen. Die Leistungen des Tänzers, Sängers, Schauspielers und weiter des Malers und Bildhauers wurden, obwohl sie nach ihrem Wesen keine materiellen Dinge sind, in den wirtschaftlichen Tauschverkehr eingeordnet und wie Waren bezahlt. Aber bei den Gelehrten, Philosophen, Schriftstellern, Dichtern verlor diese Maßstab.

Hier entsteht die Frage, wovon sie ihren Lebensunterhalt besirren. Bei den Griechen gehörten sie zur bemittelten Herrschaft oder sie lebten nach Art unserer modernen Bohémien (Socrates), vor allem die Jünger, wie Diogenes). Die Epikureer machten den ersten Versuch, ihre geistige Arbeit als Tauschobjekt zu nutzen. Bei den Römern, wo an der geistigen Arbeit die Schicht der Freigelassenen hervorragend beteiligt war, kam das Mäcenatentum auf. Im germanisch-Christlichen Mittelalter hatten die Denker und Dichter ihre Existenz in den Klöstern oder als begüterte Rittersänger, doch gab es auch eine mittelalterliche Form des Bohémien in den Sängern. Am Ausgang des Mittelalters gerieten in Italien die Dichter in jämmerliche Abhängigkeit vom Mäcenatentum. Dann begannen in Italien, Frankreich, Deutschland die Versuche, die Leistung des geistigen Arbeiters als Ware zu behandeln. Damit geriet er in die schwere Gefahr, seine "Ware" so zu gestalten, daß sie ihm Vorteil brachte. Der ganze Reichtum der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts hängt mit diesen Zuständen zusammen, unter denen der Arbeiter am Geißel keine wirtschaftliche Existenz hatte. Selbst Goethe lebte nicht vom Ertrag seiner Werke, sondern vom Vermögen und Ministergehalt, und Schiller war der Typus des hungernden Dichters, bis auch er in den Hofen des Weimarer Hofes eintrat. Ein neuer Typus bildete sich heraus, der geistige Arbeiter, der von einem anderen Beruf seinen Lebensunterhalt hat und "nebenbei" seine Werke schafft. Auch Kant verdiente sein Brot als Universitätslehrer und schrieb die Kritik der reinen Vernunft in seinen "Ruhestunden".

Dem Produzenten geistiger Werte steht, ähnlich der Vortragende, die Gemeinschaft als Konsument gegenüber. Leider hat man allzu lange nicht begriffen wollen, daß Arbeit am Geißel eine Arbeit für die Gesamtheit ist. Nur der Sozialismus bietet uns die Möglichkeit, daß wieder die Gesamtheit dem Arbeiter am Geißel eine würdige Existenz schafft, wie der Befriediger ihrer geistigen Bedürfnisse sie verdient.

In der Diskussion sprach auch Prof. Sombart. Die Gemeinschaft, auf die der geistige Arbeiter für seinen Lebensunterhalt verweisen wird, sei immer gegen das Große. Das Mäcenatentum habe doch seine Bedeutung, und der geistige Arbeiter unabhängig machende Nebenberuf verdiene die Berücksichtigung nicht. Sombart wachte sogar den Ausspruch: "Die fatten Dichter und Philosophen sind nicht immer die großen."

Keine Vesserung in der Berliner Kohlenversorgung.

Die ungünstigen Witterungsverhältnisse haben die Verkehrsperre teilweise illusorisch gemacht. Die Hoffnungen auf eine bessere Belieferung Berlins mit Kohlen scheinen sich nach den vorliegenden Berichten nicht zu erfüllen. Die der Hauptstadt zugewiesenen Mengen sind so klein, daß sie gerade ausreichen, um den Tagesverbrauch wieder auszufüllen. Rammere sind sogar die Zuweisungen infolge der durch den Schneeeis eingetretenen Verkehrserschwerungen verringert worden. Wie ein Berliner Abendblatt meldet, rechnet die Kohlenlieferungsstelle Groß-Berlin damit, für die Zentralheizungen kaum die Hälfte der vorgezeichneten Kohlenmenge abgeben zu können. Die Bestände der Gas- und Elektrizitätswerke haben sich gleichfalls nicht erhöht.

An die sozialistischen Turner und Sportler sowie die sozialistische Arbeiterschaft Groß-Berlins.

Die "Freie Turnerschaft Berlin", die sich seit ihrer Gründung auf den Boden des "Arbeiter-Turn- und Sportbundes" gestellt hat, hat vom Kreis Brandenburg dieses Bundes nicht aufgenommen worden. Eine radikale Justizmehrheit hat die Grundzüge des Bundes abgelehnt und als Kreismitglieder auf ein bestimmtes Parteiprogramm festgelegt. Die "Freie Turnerschaft Berlin" ruft deshalb alle sozialistischen Turner, welche für die Gleichberechtigung der sozialistischen Richtungen sind und die sich auf dem Boden des Bundes vereinen wollen, zum Zusammenschluß auf. Die ersten Ziele wären folgende:

1. Organisation aller sozialistischen Turner und Sportler.
2. Beitritt zum A. T. und Sp. B., sobald der Bund seine Grundzüge im 1. Kreis durchgeföhrt hat. (Parteilosigkeit ist ausgeschlossen, alle sozialistischen Richtungen sind gleichberechtigt.)
3. Abhaltung gemeinsamer turnerischer und sportlicher Wettlämpfe.
4. Vertretung in staatlichen und städtischen Jugendämtern.

Alle Turner und Sportler (einschl. Fußballvereine), welche an der Durchführung dieses Programms mitarbeiten wollen, werden zwecks Einberufung einer internen Versammlung ersucht, ihre Adresse an untenstehende Geschäftsstelle einzufenden.

Agitationskommission der "Freien Turnerschaft Berlin"
Geschäftsstelle: Rauten, Panzerstr. 13, u. IV.

Lebensmittelunterschlagung bei der Damag.

Und wird folgende Verurteilung gefaßt:
Der Inhalt des Artikels in der Morgenausgabe vom 8. November 1919 mit der Ueberschrift "Lebensmittelunterschlagungen bei der Damag" ist, soweit darin Herr Uhlmann und Frau, sowie Herr Kopf einer Unterschlagung oder sonstigen strafbaren Verfehlung bezichtigt werden, unrichtig. Insbesondere ist unrichtig, daß Uhlmann und Kopf Waggons mit Fleisch verschoben haben und Uhlmann große Posten Waren in seine und die Wohnung seines Bankiers K. bringen ließ, unrichtig ist ferner, daß Frau Uhlmann Lebensmittel per Auto nach Halle schaffte und endlich ist unrichtig, daß Uhlmann und Kopf die Berlin-Kurbalische Maschinenbau-Aktiengesellschaft um 150-200.000 Mark geschädigt haben, und daß das Geld, welches sie bei einer Bank angelegt haben, beschlagnahmt worden ist.

Mit 12.000 Mark deutschem Geld, die die Kasse des "Weihensbergelagers" in Wilmersdorf neben zuffischem Geld emhießt, ist der Bekreite Seidel durchgekauft. Der Pfändling steht im Alter von 20-25 Jahren, trägt sehr grobe Uniform und Mütze, sowie eine schwarze Hülmütze. Er nahm einen mit dem Namen Volkmann gezeichneten Radfaher mit.

Die Klagen über Wucher bei Vermittlung von Wohnungen zeigen, daß das wohnungsuchende Publikum immer noch nicht genügend darüber unterrichtet ist, daß die Vermittlung über sämtliche vermietbaren Wohnungen einschl. der möblierten Zimmer nach der Anordnung des Wohnungsverbandes Groß-Berlin allein den Wohnungsdämtern der Gemeinden zusteht. Die Kontrolle darüber, daß jede neue Vermietung zur Kenntnis des Wohnungsamtes gelangt, kann zuverlässig ausgeübt werden, wenn in folgender Weise verfahren wird: Bei der polizeilichen Anmeldung muß von dem Zugiehenden die Vorlage des vom Wohnungsamt genehmigten Mietvertrages über die neue Wohnung verlangt werden. Sämtliche Anmeldungen werden dem Wohnungsamt mitgeteilt. Es ist anzunehmen, daß mit Rücksicht auf die Erlangung der Lebensmittelkarten die polizeilichen Anmeldungen in der Regel bewilligt werden. Damit ist aber den Wohnungsdämtern die Möglichkeit gegeben, festzustellen, ob sämtliche neuen Mietverträge ihnen zur Genehmigung vorgelegt sind. Wenn diese Kontrolle von den Wohnungsdämtern ausgeübt wird, kann kein Vermittler ohne Mitwirkung des Wohnungsamtes zur Erlangung einer Wohnung verfehlen. Es kann daher jedem Wohnungsuchenden nur geraten werden, sich nicht zur Zahlung hoher Provisionen für den Rachweis von Wohnungen verleiten zu lassen. In der Klärung der Angelegenheiten des Wohnungsverbandes Groß-Berlin werden die nach Groß-Berlin neu Zugiehenden auch hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Sorgfältigere Auswahl der Küchenabfälle. Die sich immer weiter vermindere Müllmenge nach Groß-Berlin macht es nötig, mit allen Mitteln auf die Erhaltung und Steigerung der Müllverbrennung durch die Berliner Anhaltungen bedacht zu sein. Um so bedauerlicher ist es, daß die Berliner Bevölkerung die geforderte Vorsicht, nach der Küchenabfälle, insbesondere Karaffelkuchen und Gemüselabfälle von allem Restrikt, Glasflaschen, Käl und Fremdkörpern zu trennen und an die auf jedem Grundstück dazu bestimmte Sammelstelle abzuliefern sind, nicht mehr in hinreichendem Maße befolgt. Jeder Hausstand wird daher dringend ermahnt, im Interesse der Säuglinge, Kinder, Kranken und alten Leute die Küchenabfälle (Kartoffelschalen und Gemüselabfälle) sorgfältig zu sammeln und sie auf dem Grundstück gefondert vom Restrikt in den hierfür bestimmten Behälter zu schaffen.

Wer handelt für unsere notleidenden überreligiös-ungarischen Heimkehrer, welche aus der Gefangenschaft vollständig mittellos und ohne Unterhalt sich hier in Berlin befinden oder durchziehen. Sie leiden Hunger und keine Bekleide in für dieselben zugänglich. Geld, mittel, die kleinste Gabe ist willkommen, zu senden an: Leopold Duda, Kriegsgefangenenheim, Berlin, Schönhafer Allee 1; Lammendamm, SO, Behrer Straße 21; Tel. NO, Neue Schönhafer 37.

Preis. Der Lichtbildervortrag "Hans Gudebein" findet auf Veranstaltung des Jugendklub heute Mittwoch, den 12., und seine Wiederholung am Dienstag, den 18., jedesmal nachmittags 8 Uhr, in der Aula der 1. Gemeindeschule statt. Eintrittsgeld 10 Pf. Der erste Vortrag in jeder für Schulalter im Alter von 10-14 Jahren, die Wiederholung für solche im Alter von 8-9 Jahren bestimmt.

Montrose.

10) Detektivroman von Sven Eibeck.

XIII. 338.

Der Tote sah in einem Lehnstuhl, als ob er sich hingesetzt hätte, um einen Augenblick zu ruhen. Auf seinem Gesicht aber lag ein Ausdruck von Schrecken. Der Priesterhut war ihm vom Kopf gefallen und lag auf der Erde. Die weiße Halskrause war zerknittert und abgerissen, — das einzige Zeichen, daß ein Gewalttät begangen war. Von einer Wunde in der Brust rann Blut über seinen Anzug. An dem Ausdruck seines Gesichtes, das wie im Krampf verzerrt war, sah Krag sofort, daß der Tod schon eingetreten war. Er sagte:

"Der Messerstich hat seinen Tod sofort herbeigeföhrt." Kreller zeigte auf den Kopf des Toten mit dem dunklen, graumelierten Haar.

"Der da war kein Priester," sagte er.

"Rein, nicht mehr als Sie und ich," antwortete Krag und beugte sich über den Ermordeten.

Krag war sehr ernst und seine Stimme bebte, als ob ein großes Unglück geschehen sei.

"Es ist sehr bedauerlich," sagte er, "daß wir ihn gehen ließen, wer aber konnte ahnen, daß ein Mörder ihn ermarteie. Dennoch fühle ich die Verantwortung."

"Ja," murmelte Kreller, ebenso schuldbehaftet wie sein Kollege, "ich fühle auch die Verantwortung. Mord ist eine ernste Sache, vielleicht hätten wir ihn durch mehr Vorsicht verhindern können."

"Vielleicht," gab Krag zu. "Was aber die moralische Verantwortung betrifft, so möchte ich sie doch nicht zu schwer nehmen. Vielleicht hat der, der dort sitzt, eben so viel Schuld, wie der, der ihn ermordet hat. Was aber hält er da in der Hand?"

Ein Stück Papier lag zwischen den steifen Fingern des Toten hervor.

Abbjörn Krag löste es vorsichtig, glättete es aus und las halblaut etwas, was ihn im höchsten Grade in Erstaunen zu setzen schien.

Dann gab er Kreller das Stück Papier und sagte:

"Hier haben Sie abermals eine Verbindung mit Arnold Singer. Kennen Sie die Handschrift?"

"Es ist Abbé Montroses Handschrift," antwortete Kreller.

"Seine richtige Handschrift, ja."

"Aber du mein Gott, das ist ja ein Aktensstück, das der Polizei gehört. Daß ist ja die Quittung über den Lohn des Gartenarbeiters Singer."

Kreller las halblaut, was auf dem Papier stand:

"Gartenarbeiter S. für sechs Arbeitstage dreißig Kronen ausgezahlt."

"Das ist genau dasselbe Papier," sagte Abbjörn Krag.

"auf das der verhaftete Arnold Singer sich beruft, als Beweis für seine Unschuld. Dieses Blatt Papier gehörte bis vor wenigen Stunden der Polizei."

"Ich habe es selbst in dem eisernen Schrank des Detektivkontors eingeschlossen, zusammen mit den anderen Papieren, die die Affäre des verschwundenen Abbé Montrose betreffen," sagte Kreller, "und jetzt finden wir es hier in diesem Hotel, in den Händen eines toten Mannes! Lieber Krag, sind wir denn alleamt verheert? Wie ist dieses Stück Papier aus den Geheimkästern der Polizei in den Besitz dieses stark berauschten Mannes gekommen, warum zerknittert er es in seiner Hand, als ob Leben und Tod von dem Besitz desselben abhängt, warum ist er ermordet worden und wer ist dieser Mann?"

"Und wer ist der Mörder?" fügte Krag ungeduldig hinzu.

"Sagen Sie mal, lieber Freund, sind Sie bewaffnet?"

"Wie immer," antwortete Kreller und zog einen Revolver aus der Tasche.

"Ich denke an den Mörder," fuhr Krag fort, "erinnern Sie sich des Mannes mit dem gelangnißbleichen Gesicht, der so unheimlich vor einem Augenblick auftauchte?"

"Sie haben recht. Ein anderer war nicht auf dem Korridor zu sehen und der Mord muß im Laufe der letzten zehn Minuten begangen worden sein."

Kreller wollte läuten, Krag aber hielt ihn davon zurück. Er zeigte ihm, daß der Klingelapparat, der an dem Türpfosten entlang lief, in halber Zimmerhöhe durchschnitten war.

"Du," sagte Kreller, "Einem so überlegten Mord steht man selten gegenüber. Was meinen Sie, daß wir jetzt tun sollen?"

"Ich schlage vor, daß Sie hier bleiben. Bewaffnet sind Sie ja. Außerdem glaube ich nicht, daß wir etwas zu fürchten haben. Betrachten Sie den Toten dort, ich glaube, daß alles, was geschehen sollte, bereits geschehen ist. Inzwischen gebe ich in die Par hinunter und alarmiere das Hotel. Ich werde auch einige Schulleute von der Straße herbeiföhren. Das Beste ist, daß wir das Hotel bis auf weiteres schließen, es muß vom Keller bis zum Dach durchsucht werden."

"Sind Sie selbst bewaffnet?" fragte Kreller.

"Ja," antwortete Krag. "Ich fühle mich auch nicht sicher in dem langen Korridor. Ich rate Ihnen, die Tür abzuschließen, wenn ich fort bin. Ich werde ein deutliches Signal geben, wenn ich zurückkehre. In der Zwischenzeit können Sie das Zimmer gründlich durchsuchen, ich bin sicher, daß es hier verschiedene Spuren gibt. Dieses Stück Papier stecke ich bis auf weiteres in die Tasche. Zum zweiten Mal soll es der Polizei nicht verloren gehen."

Damit ging Krag hinaus und von draußen hörte er, wie Kreller die Tür verriegelte. Auf dem langen Korridor war niemand zu sehen und er hörte nichts weiter, als sehr gedämpfte Töne von einem Streichorchester.

Krag begriff, daß es die Musik sei, die unten im Café begonnen hatte, und er folgte der Richtung der Töne. Es galt, den besten Weg zurückzufinden, den sie gekommen waren, treppauf und treppab, nach rechts und nach links, wie in einem Labyrinth; dennoch fand er den Weg ohne größere Schwierigkeiten. Die fast lautlose Wanderung auf den dicken Teppichen, der halb dunkle schmale Tunnel, die phantastischen und verzerrten Dekorationen an den Wänden mit Tieraugen und seltsamen Vogelgeschwänzen — das alles im Verein mit dem Verwirren, daß ein ermordeter Mensch sich in einem der Zimmer befand, löste eine seltsame Stimmung in Krag aus, ein Gefühl von Unwirklichkeit und Grauen, das ihm neu war.

Vorm Eingang zum Café stieß er auf Rudolf und sahte ihn am Arm.

"Ich werde Sie nicht verraten," sagte er, "und Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen, aber es hat sich etwas Ungewöhnliches im Hotel zugetragen. Der Herr auf Nummer 333 ist vor zehn Minuten ermordet worden."

"O Himmel, der Abbé."

"Seien Sie nicht so theatralisch," sagte Krag, "sondern folgen Sie mir und seien Sie mir behilflich."

(Fort. folgt.)

DIE BÜCHEREI DER MÜNCHENER „JUGEND“ IST DIE BÜCHEREI DES ARBEITENDEN VOLKES!



Verkleinerte Abbildung des Umschlages.

Bis jetzt erschienen 10 Bände. Band 1: Ernste und heitere Erzählungen. Band 2: Bunte Skizzen. Band 3: Phantastische Geschichten. Band 4: Süddeutsche Erzählungen. Band 5: 300 „Jugend“-Witze. Band 6: Märchen für Erwachsene. Band 7: Liebesgeschichten. Band 8: Nordische Erzähler. Band 9: Dorfgeschichten. Band 10: Zeitgenössische Erzählerinnen.

ERNSTES • LUSTIGES • UNTERHALTUNG
JEDER BAND EINHEITLICH GEBUNDEN NUR 2,20 M.

Bei der Buchhandlung Vorwärts, Berlin
SW 68, Lindenstr. 3, bestelle ich:

- Exempl.
— Bd. 1: Ernste und heitere Erzählungen
— „ 2: Bunte Skizzen
— „ 3: Phantastische Geschichten
— „ 4: Süddeutsche Erzählungen
— „ 5: 300 „Jugend“-Witze
— „ 6: Märchen für Erwachsene
— „ 7: Liebesgeschichten
— „ 8: Nordische Erzähler
— „ 9: Dorfgeschichten
— „ 10: Zeitgenössische Erzählerinnen.

Die Bestellung kann der Botenfrau
unserer Zeitung übergeben werden.

Name: _____
(Deutlich schreiben!)

Opernhaus.
Zum 1. Male:
Der Stier von Olivera.
Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus.
Maria Stuart.
Anfang 6 1/2 Uhr.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 1/2 U.: **Kauffman von Venedig.**
Donn. 7 1/2: **Jakobs Traum.**
Kammerspiele.

7 Uhr: **Iwanow.**
Donn. 7 1/2: **Büchse der Panders.**

Theater 1. d.
Königgrätzerstraße
1/3 U.: **Schloß Wetterstein**
Donnerst.: **Ein Trauerspiel**
Freit.: **Schloß Wetterstein**
Sonnab. **Schloß Wetterstein**

Komödienhaus
Liseiott v. d. Pfalz

Berliner Theater
7.16 U.: **Bummel-Studenten.**

Central-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Faschingsfee.**
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Jugend.**

Die Fribüne
7 1/2 Uhr: **„Die Wandlung.“**
Eden-Theater
7 1/2 U.: **„U. A. W. G.“**
Friedr. Wilhelmst. Th.
7 1/2 Uhr: **Peter und Paul.**

7 1/2 Uhr: **Gretchen.**
Kleines Theater.
7 1/2 U.: **Er kann nicht befehlen.**
Kl. Schauspielhaus.
7 1/2 Uhr: **Helden.**

7 1/2 U.: **Liebeszauber.**
Lustspielhaus
Arnold Rick in:
7 1/2 U.: **Der Großstadt-Kavaller**
Metropol-Theater.
7 Uhr: **Sybill**

Neues Operettenhaus.
7 1/2 U.: **Die Dame vom Zirkus.**
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 U.: **Verschönerung des Fleisco**
Thalia-Theater
7 1/2 U.: **Junger Sonnenschein**
Th. am Nollendorfsplatz
7 1/2 U.: **Wilhelm Tell.**

Der Negertheater
Theater des Westens
7 1/2 U.: **Die Frau im Hermelin**
Sbd. 4 Uhr: **Max und Moritz.**
Theater d. Friedrichstadt
7 1/2 Uhr: **Dr. Stieglitz**
mit **Rud. Schiffkraut**
Wagner-Theater
7.15 Uhr: **Eine Ballnacht.**

APOLLO
THEATER
Friedrichstraße 218
Dir.: James Klein
7 1/2 Sonnt. 7 1/2 u. 7 1/2

Nur noch dies Monat
Die große Varieté-
Anstaltungs-Schau
Die Welt im Jahre 2000!

Unter anderem:
Modenschau u.
Potsdamer Platz
im Jahre 2000
Blockade-Ballett!
10 Karrier z. Pferd
4 Urbans
Senta Söneland
Lambertz-Paulsen
Lucie Blattner
Alex Stamer.
Donn. 7 1/2 „Erwachs.“
1 Kitz frei!

Weisslack
Möbel
Boulevard, Schloß
Zimmer, Garten und
Dienen.
Louis XVI. Schlafzimmer
Joseph Dreyfuß
Kurfürstendamm 213
Steinplatz 52 88.

Volksbühne
7 1/2 Uhr: **Der Schwarzkünstler.**

Lessing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky
Mittwoch, Donnerstag 7 1/2
Frei. Julie. Der grüne Kakadu.
Tilla Durieux, Dagny Servais,
Hanns Fischer, Eugen Klöpfer,
Conrad Veidt.
Freitag 7: **Peer Gynt.**

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7 1/2: **Cyprienne.**
(Leonoldine Konstantin, Kurt
Götz, Erich Walter.)

Residenz-Theater.
Untergrund. Klosterstraße.
Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Kotkäppchen.
Täglich Heut. 306. Male
8 Uhr. zum 306. Male

Das höhere Leben.
Von Hermann Sudermann.
Regie: Alfred Rotter.
Erich Kaiser-Fitz, Olga Lim-
burg, Harry Liedtke, Rosa
Valenti, Marietta Oily, Emma
Dehner, Gussold, Mamelek,
Brenkendorf.
Sonnabend 4 Uhr, kleine Pr.:
Hänsel und Gretel.
Sonntag 4 Uhr, kleine Pr.
Z. 394. Male: **Der gute Ruf.**

Königstadt-Theater
7.20 Alexanderstr. 21. 7.30
Varieté-Spielplan.
Burleske: Doktor wider Willen

Richard Oswald
LEISTSPIELE
Dir. Gebr. Köttner
Köpenicker Str. 68
(National-Theater)

Die Brüder von
St. Parasitus
Stuart Webbs
Ernst Reicher

Die Spione
Hauptrolle:
Max Landa

ORIENT
Strausberger Platz

Lissy Klütze
Hermann Voelien
Richard Bellack
Georg Hertel
4 Schwestern Graff
? Zanoba?
Ulrich-Duo
Hugo Hancid
Gr. Tonkünstler-Konzert
Anfang 7. Sonntags 4 1/2 Uhr.

Admirals-Palast.
Allabendlich 8 Uhr:
Die Instige Puppe

Admirals-Kino
Uraufführung
Der rote Saralan.

METROPOL
KABARETT
Schaubühne 53-54

das hervorragende
Novemberprogramm
Anfang 7 Uhr

Circus Busch
Tel. 7 1/2. Str. 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr:
Albas Kopfrutsch
durch den Circusraum
sowie d. übrige Nov.-Prgr.

7 Uhr: **Traikom. Pant.**
„Aphrodite“
7 1/2 Uhr:
Besonders hervorzuheben
Lustig. Karnevals-
leben und Treiben
mit pompösem
Festkost-Ballett.
Seit 16. Nov. Nachm. 3 1/2
Zum 1. Male
Märchen-Pantomime
Aschenbrödel
In 3 groß. Akten. Sämtl.
Rollen werd. v. Kind. gesp.

Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße.
Untergrundbahn Friedrichstr.
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Schneewittchen.
Täglich 4 1/2 Uhr:
Regie: Alfred Rotter.
Hansel Arnstädt, Eugen Burg,
Käthe Dorsch, Paul Bildt,
Jul. Fatkenstein, Hugo Flink,
Paula Lovemann, Emmi Wyda.
Sonnabend 4 Uhr, kleine Pr.:
Aschenbrödel.
Sonntag 4 Uhr, kleine Pr.:
Der Lebensschüler.

Casino-Theater
Lichterstraße. Tägl. 7 1/2 U.:
Nur noch bis 18. November:
Großstadt-Pflanzen
Donnerstag, 28. Nov., z. 1. Male
Schniepels Lehne
Str. 3 1/2. Ein sauberes Klebeblatt

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Eine Frau wie Du.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Das Gesetz.

Blauer Ssarafan
Russische Kleinkunstbühne
Bölowstr. 6.
Neskan in Berlin 14 musik.
Nunstbild.
Russ. Ballett und Balalaika.
Vorverkauf Theaterkasse
10-1, ab 6 abds. u. an der
Theaterk. Wertheim, Leipz. S.

Winter-Garten
Wegen des
umfangreichen
November-Spielplans
= Anfang 7 15 =
Rauchen gestattet!

Elite-Sänger
9 einem Mittel der
Methner Säger.
sonnt. abm. 8 Uhr
ermäß. Preisvervoll.
Abend-Programm:
1 Kitz frei!
Rauchen gestattet.
ungelenk-Konzert. Beg. 7.15 Uhr.
Vorverk. 11-1 1/2 u. 4-6 Uhr
Neues Programm!

Reichshall-Theater
Sbba. 7 1/2 u. Sonntags
nachm. 5 Uhr:
Stetln. Säger
nachm. ermäß. Pr.
Reichshall-S.
Bühnen-Breitl.

Admirals-Palast.
Allabendlich 8 Uhr:
Die Instige Puppe

Admirals-Kino
Uraufführung
Der rote Saralan.

METROPOL
KABARETT
Schaubühne 53-54

das hervorragende
Novemberprogramm
Anfang 7 Uhr

Circus Busch
Tel. 7 1/2. Str. 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr:
Albas Kopfrutsch
durch den Circusraum
sowie d. übrige Nov.-Prgr.

7 Uhr: **Traikom. Pant.**
„Aphrodite“
7 1/2 Uhr:
Besonders hervorzuheben
Lustig. Karnevals-
leben und Treiben
mit pompösem
Festkost-Ballett.
Seit 16. Nov. Nachm. 3 1/2
Zum 1. Male
Märchen-Pantomime
Aschenbrödel
In 3 groß. Akten. Sämtl.
Rollen werd. v. Kind. gesp.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Eine Frau wie Du.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Das Gesetz.

Blauer Ssarafan
Russische Kleinkunstbühne
Bölowstr. 6.
Neskan in Berlin 14 musik.
Nunstbild.
Russ. Ballett und Balalaika.
Vorverkauf Theaterkasse
10-1, ab 6 abds. u. an der
Theaterk. Wertheim, Leipz. S.

Winter-Garten
Wegen des
umfangreichen
November-Spielplans
= Anfang 7 15 =
Rauchen gestattet!

Elite-Sänger
9 einem Mittel der
Methner Säger.
sonnt. abm. 8 Uhr
ermäß. Preisvervoll.
Abend-Programm:
1 Kitz frei!
Rauchen gestattet.
ungelenk-Konzert. Beg. 7.15 Uhr.
Vorverk. 11-1 1/2 u. 4-6 Uhr
Neues Programm!

Reichshall-Theater
Sbba. 7 1/2 u. Sonntags
nachm. 5 Uhr:
Stetln. Säger
nachm. ermäß. Pr.
Reichshall-S.
Bühnen-Breitl.

Admirals-Palast.
Allabendlich 8 Uhr:
Die Instige Puppe

Admirals-Kino
Uraufführung
Der rote Saralan.

METROPOL
KABARETT
Schaubühne 53-54

das hervorragende
Novemberprogramm
Anfang 7 Uhr

Circus Busch
Tel. 7 1/2. Str. 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr:
Albas Kopfrutsch
durch den Circusraum
sowie d. übrige Nov.-Prgr.

Berliner Konzerthaus
Mauerstr. 82 Zimmerstr. 10-91
Heute und morgen
Gr. Doppel-Konzert
Weintraube
Eigene Konditorei

JEAPALAST
AM ZOO

Achte Woche!
Heute! **125.** Heute!
zum Male

Mit beispiellosem Erfolg!
Madame
Dubarry

Wochentags... 1/2, 7, 1/2, 9 Uhr
Sonntags... 4, 6, 8 Uhr
Vorverkauf 11-1 (ohne Aufschlag)

Wie kräftige ich meinen Körper?
von Dr. Rich. Weiss.
Sonderabdruck aus: „Mittler für Volksaufklärung“, auf
Anfrage frei von Dr. Rich. Weiss, Berlin C 2, Probatur. 13/14.

Möbel!
Sonder-Angebot!

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Dienen-Möbel
Küchen

Beste Verarbeitung • trockenes Material
Verband auch nach auswärts

Combard- u. Möbelhaus „Bahn-
hof Börje“ G. m. b. H.
Dircksenstraße 43-44.

Platina zu allerhöchsten Preisen
Zahnplatinistifte 3,50 N. bis 48 Nk.
140/50 * Alte Gebisse bis 1000 Mark
Süßer, Gold kauft Frau Linke, Bücherstr. 40, v. 1

Ullstein
SCHNITTMUSTER

KAUFHAUS DES WESTENS



Aufruf!
(Mit Genehmigung des Herrn Reichswehrministers.)

Bei der Küstenwehrabteilung IV, Cuxhaven (Infanterie-
truppe, später Verwendung bei der Küstenartillerie und
auf Schiffen) werden ungeheures und gebildete jüngere
Mannschaften im Alter von 17-25 Jahren als Freiwillige
mit Berücksichtigung für 12jährige Dienstzeit unter den
bestimmten Bedingungen eingestellt. Geeignetheit für spätere
Beförderung zum Unteroffizier erforderlich.
Stroße Kommandant Grundbesitzung.
Meldestelle: Zimmer 197, Kommandanturgebäude.
Bei der Anmeldung sind folgende Papiere vorzulegen
oder einzuliegen:
1. Militärschein oder, wenn dieser nicht zur Stelle, andere
im Wehrbehörde befähigende Unterlagenbescheinigung seit
dem 15. Oktober 1916 mit Urteil über Führung und An-
gabe der Tätigk. (Genau Besichtigung)
2. Für Kinderhöriger: Schriftliche Einwilligung des
gesetzlichen Vertreters. 1024 B*
Cuxhaven, den 1. November 1919.
Kommando der Küstenwehrabteilung IV, Cuxhaven.

Jetzt wieder
überall
hübsch.

Feuriger
Süßwein

Santa Lucia

Jetzt wieder überall hübsch &
Apotheken, Drogerien, Feinhandlungen, usw.
General-Depot II 4, Bergstrasse 24, Norden 6022.

Möbel
Gelegenheitskäufe

Speisezimmer, echt Eiche, 3050,-
Schlafzimmer, echt Eiche, 2175,-
Herrenzimmer, kompl. von echt Eiche, 1980,-
Küchen in allen Farben von 500,-
Einzelmöbel, Kleinkmöbel, Polstermöbel
große Auswahl
Rosenthalerstr. 5a u. 12 (Lad.)

Baron

Zigaretten

Süßes Cigar, rein orientalisches und ägyptische
Zigaretten von 220,- bis 25,-
Capstans Navy Cut 285,- M.
Goldflake 290,- M.
M. Guttman, Berlin O 27, Alexanderstr. 22.

Platina zu allerhöchsten Preisen
Zahnplatinistifte 3,50 N. bis 48 Nk.
140/50 * Alte Gebisse bis 1000 Mark
Süßer, Gold kauft Frau Linke, Bücherstr. 40, v. 1

Frankfurter
Lotterie für Ausbau
der Marienkirche
100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr.
Gesamt- u. Höchstgew. W.
100000 M.
60000 M.
50000 M.
10000 M.
Lose 3 M., Porto u. Liste
10 Cent, Lose, Pl. u. Liste 20 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Bredowstr. 9.
Filialen: Leipziger Str. 144,
Wallstr. 1, Hagenstraße 71,
Müllerstr. 3b, Kienstr. 55
Tabak, Zigarren.

Stoffe
zur Damen- und
Herrenbekleidung
Futterstoffe / Knöpfe
Konfektion
für Damen u. Mädchen
Maßanfertigung
C. Pelz
5 Kottbuser Str. 5

Stoffe
zur Damen- und
Herrenbekleidung
Futterstoffe / Knöpfe
Konfektion
für Damen u. Mädchen
Maßanfertigung
C. Pelz
5 Kottbuser Str. 5

Stoffe
zur Damen- und
Herrenbekleidung
Futterstoffe / Knöpfe
Konfektion
für Damen u. Mädchen
Maßanfertigung
C. Pelz
5 Kottbuser Str. 5

Stoffe
zur Damen- und
Herrenbekleidung
Futterstoffe / Knöpfe
Konfektion
für Damen u. Mädchen
Maßanfertigung
C. Pelz
5 Kottbuser Str. 5

Stoffe
zur Damen- und
Herrenbekleidung
Futterstoffe / Knöpfe
Konfektion
für Damen u. Mädchen
Maßanfertigung
C. Pelz
5 Kottbuser Str. 5

Berliner
Sitzmöbel-
Industrie
G. m. b. H.
Berlin C 2, Neue Promenade 1
Eckhaus am Bahn. Börsen.

Klubsessel!
Eigene erst. Fabrikat.
Lagerbestockt erboten!

PELZ-
WAREN

Export Engros
Einzelverkauf
wie alljährlich preiswertes
Angebot in
Kragen, Hüfen und
Pelzhüten
Fuchsgarnituren
in großer Auswahl
Reparaturen u. Umarbeitung
prompt u. billigst
Ad. Abrahamsohn Nachfgr.
261 Neue Koenigsstr. 261

Frankfurter
Lotterie für Ausbau
der Marienkirche
100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr.
Gesamt- u. Höchstgew. W.
100000 M.
60000 M.
50000 M.
10000 M.
Lose 3 M., Porto u. Liste
10 Cent, Lose, Pl. u. Liste 20 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Bredowstr. 9.
Filialen: Leipziger Str. 144,
Wallstr. 1, Hagenstraße 71,
Müllerstr. 3b, Kienstr. 55
Tabak, Zigarren.

Frankfurter
Lotterie für Ausbau
der Marienkirche
100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr.
Gesamt- u. Höchstgew. W.
100000 M.
60000 M.
50000 M.
10000 M.
Lose 3 M., Porto u. Liste
10 Cent, Lose, Pl. u. Liste 20 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Bredowstr. 9.
Filialen: Leipziger Str. 144,
Wallstr. 1, Hagenstraße 71,
Müllerstr. 3b, Kienstr. 55
Tabak, Zigarren.

Frankfurter
Lotterie für Ausbau
der Marienkirche
100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr.
Gesamt- u. Höchstgew. W.
100000 M.
60000 M.
50000 M.
10000 M.
Lose 3 M., Porto u. Liste
10 Cent, Lose, Pl. u. Liste 20 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Bredowstr. 9.
Filialen: Leipziger Str. 144,
Wallstr. 1, Hagenstraße 71,
Müllerstr. 3b, Kienstr. 55
Tabak, Zigarren.

Frankfurter
Lotterie für Ausbau
der Marienkirche
100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr.
Gesamt- u. Höchstgew. W.
100000 M.
60000 M.
50000 M.
10000 M.
Lose 3 M., Porto u. Liste
10 Cent, Lose, Pl. u. Liste 20 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Bredowstr. 9.
Filialen: Leipziger Str. 144,
Wallstr. 1, Hagenstraße 71,
Müllerstr. 3b, Kienstr. 55
Tabak, Zigarren.

Frankfurter
Lotterie für Ausbau
der Marienkirche
100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr.
Gesamt- u. Höchstgew. W.
100000 M.
60000 M.
50000 M.
10000 M.
Lose 3 M., Porto u. Liste
10 Cent, Lose, Pl. u. Liste 20 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Bredowstr. 9.
Filialen: Leipziger Str. 144,
Wallstr. 1, Hagenstraße 71,
Müllerstr. 3b, Kienstr. 55
Tabak, Zigarren.

Frankfurter
Lotterie für Ausbau
der Marienkirche
100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr.
Gesamt- u. Höchstgew. W.
100000 M.
60000 M.
50000 M.
10000 M.
Lose 3 M., Porto u. Liste
10 Cent, Lose, Pl. u. Liste 20 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Bredowstr. 9.
Filialen: Leipziger Str. 144,
Wallstr. 1, Hagenstraße 71,
Müllerstr. 3b, Kienstr. 55
Tabak, Zigarren.

Frankfurter
Lotterie für Ausbau
der Marienkirche
100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr.
Gesamt- u. Höchstgew. W.
100000 M.
60000 M.
50000 M.
10000 M.
Lose 3 M., Porto u. Liste
10 Cent, Lose, Pl. u. Liste 20 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Bredowstr. 9.
Filialen: Leipziger Str. 144,
Wallstr. 1, Hagenstraße 71,
Müllerstr. 3b, Kienstr. 55
Tabak, Zigarren.

Frankfurter
Lotterie für Ausbau
der Marienkirche
100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr.
Gesamt- u. Höchstgew. W.
100000 M.
60000 M.
50000 M.
10000 M.
Lose 3 M., Porto u. Liste
10 Cent, Lose, Pl. u. Liste 20 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Bredowstr. 9.
Filialen: Leipziger Str. 144,
Wallstr. 1, Hagenstraße 71,
Müllerstr. 3b, Kienstr. 55
Tabak, Zigarren.

Frankfurter
Lotterie für Ausbau
der Marienkirche
100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr.
Gesamt- u. Höchstgew. W.
100000 M.
60000 M.
50000 M.
10000 M.
Lose 3 M., Porto u. Liste
10 Cent, Lose, Pl. u. Liste 20 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Bredowstr. 9.
Filialen: Leipziger Str. 144,
Wallstr. 1, Hagenstraße 71,
Müllerstr. 3b, Kienstr. 55
Tabak, Zigarren.

Frankfurter
Lotterie für Ausbau
der Marienkirche
100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr.
Gesamt- u. Höchstgew. W.
100000 M.
60000 M.
50000 M.
10000 M.
Lose 3 M., Porto u. Liste
10 Cent, Lose, Pl. u. Liste 20 M.
Emil Ha

